



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

560 (5.12.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265907)

eder:
-woche
sten Welt
uch schon die
in London
g nicht nötig!

morgen:

e Vihrog
meier u. a. in:



gel

film der Ufa
00, 8.30 Uhr
30, 8.30 Uhr

SUM



M
lesen-
die noch
das die
leistert

n

ce

en

ise

fig.

ftst. d.

und an

332 19

inen

reise

ER

AU

1718

üssel

bis Sonntag

ngerung

# Hitlerkreuzbanner

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das "Hitlerkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,50 RM. Bei Trägerschließung beträgt die Abrechnung 0,50 RM, bei Postbezugung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen sind allen Willensgeheimen. Für unbetonten etwaige Rechte Reserviert. Verantwortlich: Hermann Gieseler.

Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 10 Pf. Die 6spaltige Zeilenbreite im Textteil 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 7 Pf. Bei Sonderdruckarbeiten nach auflegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmühlweg. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zuständig- und Erfüllungsort Mannheim. Auslieferung: Das Hitlerkreuzbanner wird wöchentlich 4900. Vertriebsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

Jahrgang 4 Nr. 360

MANNHEIM

Mittwoch, 5. Dezember 1934

### Der große Tag des Winterhilfswerks

# Berlin rüstet zum 8. Dezember

## Minister gehen mit der Sammelbüchse durch die Straßen / Die Großgemeinschaft der Hilfeleistung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 5. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat einen Appell an die höchsten Beamten des Staates, an die Männer der Kulturkammern, die Filmschaffenden, Musiker, Künstler und Schriftsteller gerichtet, am 8. Dezember auf die Straße zu gehen und für die Armen unseres Volkes zu sammeln. Es gibt niemanden im ganzen Deutschen Reich, der sich nicht freudig in den Dienst dieser Sache stellt.

In der Reichshauptstadt rüsten schon heute alle diejenigen, an die der Appell des Reichsministers Dr. Goebbels gerichtet ist, zum 8. Dezember. In allen Ministerien, bei den Dienststellen der Reichskulturkammer und ihren Unterkammern, der Reichsrundfunkgesellschaft und in den Theatern werden schon jetzt die Vorbereitungen für den „Tag der nationalen Solidarität“, der zu einem Sinnbild für die vom Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft und für die Opferbereitschaft jedes einzelnen Volksgenossen werden wird, mit Beschleunigung getroffen.

Aus dem Propagandaministerium werden allein 99 Mitglieder in den Dienst dieser symbolischen Hilfsaktion treten, an der Spitze der „Betriebsführer“ des Ministeriums: Reichsminister Dr. Goebbels!

Neben Dr. Goebbels wird auch Ministerpräsident General Göring mit der Sammelbüchse durch die Straßen der Reichshauptstadt gehen und so auch nach außen hin jenen Grundsat des Nationalsozialismus sichtbar zum Ausdruck bringen, der die führenden Männer am härtesten auf die Gesetze des Sozialismus verpflichtet.

Waher den Reichsministerien und den übrigen Reichsstellen ist auch der Magistrat der Reichshauptstadt der großen Hilfsaktion beigetreten und wird am 8. Dezember 80 seiner höchsten Beamten inklusive dem Oberbürgermeister Dr. Sabin zur Teilnahme am Tag der nationalen Solidarität entsenden. Das Polizeipräsidium Berlin wird mit 200 Beamten vertreten sein. Die Städte und Mannschaften der Berliner SA stellen 44 Sammler, der Stab der SS 28, während die Hitlerjugendführung mit 90 Mann vertreten sein wird.

Wenn die Berliner am Samstagabend auf die Straßen gehen und plötzlich an irgendeiner Straßenecke von ihrem Oberbürgermeister um eine kleine Spende für unsere armen Volksgenossen gebeten werden, oder wenn ihnen die führenden Männer des Reiches, die Minister und Staatssekretäre ihre klappernden Büchsen entgegenhalten, dann wird jedem einzelnen zum Bewußt sein kommen:

das ist Nationalsozialismus, praktisch verwirklicht!

Nicht nur der Mann aus dem Volke, der Arbeiter oder Angestellte, nicht nur der kleine Sammler der NS geht mit der Büchse von Haus zu Haus und steht an den Straßenecken, um den jezt noch in materieller Not befindlichen Volksgenossen durch Einsatz der eigenen

### Mit 80 Jahren Finanzminister



Der neue japanische Finanzminister Taka Hasi, der Nachfolger des Minister Fuzi, ist bereits 80 Jahre alt.

### Regierungsrat Ewald Hecker,



Der Präsident der Handelskammer Hannover, wurde vom Reichswirtschaftsminister zum Leiter der neuen Reichswirtschaftskammer berufen.

Person und damit durch eigenes Opfer Hilfe zu bringen, sondern auch die führenden Männer des Nationalsozialismus, die Männer der Presse und die deutschen Filmschaffenden!

In einer einzigen Front steht nun die Filmschaffenden neben dem Arbeiter vom Wedding, der Cellist aus der Staatsoper neben dem Bankangestellten, der Minister, Landrat oder Ministerialdirektor neben dem kleinen Kolonialwarenhändler.

Alle nur mit dem einen Ziel: Wir alle wollen helfen. Wir alle sind Glieder einer einzigen Gemeinschaft, in der alle für einen und einer für alle einzustehen hat. Niemand ist zu hoch, zu arbeitsüberlastet und zu „prominent“, um sich aus dieser Front auszuschließen. Denn wer sich ausschließt, verweigert den anderen Volksgenossen seine Hilfe und leistet damit praktischen Verzicht auf Hilfe auch für den Fall, daß er selbst einmal in Not gerät.

Der Nationalsozialismus hat so eine Front geschaffen, bis auf den letzten Mann geschlossen; eine Gemeinschaftsfront, in der jeder einzelne von seiner Aufgabe durchdrungen und in rastloser Arbeit für das Gesamtwohl zu opfern bereit ist.

Der 8. Dezember wird als „Tag der nationalen Solidarität“ zu einem Sinnbild der Volksgemeinschaft werden und aller Welt vor Augen führen: hier hat sich ein Volk zusammengefunden, das entschlossen ist, seine Zukunft zu meistern und die Not in den eigenen Reihen nach Kräften zu lindern. Solange es eben nicht möglich ist, jedem einzelnen Arbeit zu geben, stehen die anderen für ihn ein. Jeder aber weiß, daß der nationalsozialistische Staat auch für den, dem heute noch kein Arbeitsplan geschaffen ist, Arbeit und Stellung finden wird. Bis zu dieser Zeit stehen wir — das deutsche Volk — für ihn ein. Niemand wird hungern und niemand wird frieren, denn alle stehen zusammen und jeder hilft mit!

## Ägyptens „Palastregierung“ am Ende

### König Fuad hebt die Verfassung auf

London, 5. Dez. (SP-Kont.) König Fuad von Ägypten hat eine Verordnung unterzeichnet, durch welche die Verfassung aufgehoben und das Parlament, das heißt Senat und Abgeordnetenkammer, aufgelöst wird. Die Privilegien der Krone und die Klauseln der Verfassung, welche sich auf den Erbedivide und die Rechte der Untertanen des Königs beziehen und die durch die Verordnung 1922 festgelegt sind, bleiben bestehen.

Bis die neue Verfassung verkündet ist, übernimmt König Fuad die gesetzgebende und vollziehende Gewalt und die anderen Vollmachten, welche bisher den

Kammern übertragen waren. „Die Vollmachten“, sagt die Verordnung, „werden vom dem Kabinett, in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit, ausgeführt werden.“

Tewfik Messim hatte das Amt als Premierminister übernommen in der Absicht, die verfassungsmäßige Regierung wiederherzustellen und die Verfassung von Grund auf zu reorganisieren. Er hatte es zur Bedingung gemacht, daß das Parlament aufgelöst und die autoritative Konstitution von 1930 umgebildet wird. Der Premierminister wählte

für die Durchführung der Reformen ein Kabinett, welches aus Nicht-Parteiangehörigen besteht. Seit 1930 wurde Ägypten durch eine, ursprünglich von Sidky Pascha errichtete Diktatur regiert. Die neue Verfassung soll, so heißt es, einige der Prinzipien der demokratischen Regierung von 1923 verkörpern.

Die königliche Verordnung bedeutet das Ende der „Palastregierung“ und wird nach den vorliegenden Meldungen von der Nation begrüßt. Sie ist ihrer Natur nach eine vorübergehende Maßregel und nicht als ein vollständiger Bruch des Status quo aufzufassen, da sie die dynastische Stellung und die Macht des Königs aufrechterhält. Obwohl Gesetze, welche während des Interregnums erlassen werden, dem neuen Parlament in der ersten Sitzung vorzulegen sind, so erhält die Verordnung doch keine Erwähnung über den Zeitpunkt der Neuwahlen.

### Es wird nicht gefackelt

#### Strafe für untertariifliche Bezahlung

Berlin, 5. Dez. Der Sonderreuhändler der Heimarbeit in der Lederwaren-, Reise-, Sportartikel- und Ausstattungsindustrie veröffentlicht durch das Presse- und Propagandabüro der DAF eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt:

Es ist wiederholt von maßgeblichen Stellen darauf hingewiesen worden, daß Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen. Trotzdem habe ich feststellen müssen, daß es immer noch einige Betriebsführer in der Lederwarenindustrie des Offenbacher Gebietes gibt, die glauben, sich über die tariflichen Bestimmungen hinwegsetzen zu können. Zur Befestigung der durch die untertariifliche Entgeltzahlung in einer außerordentlichen Ausnutzung der Arbeitskraft in Erscheinung tretende Mißstände in der Lederwarenheimarbeit sehe ich mich nunmehr genötigt, von allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Ich habe daher gegen drei Lederwarenfirmer im Kreise Offenbach, die an sie ergangene Aufforderung zur Nachzahlung zu wenig gezahlter Heimarbeitereingelste nicht oder noch nicht in genügendem Maße nachgekommen sind, Verzugsbussen in Höhe von 100 bis 1000 RM und gegen eine Firma in der Stadt Offenbach aus dem gleichen Grunde eine Verzugsbuße von 10 000 RM festgesetzt.

### Keine Erhöhung der Fleischpreise

Berlin, 5. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Preisüberwachungsstellen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die heutigen Preise für Fleisch und Fleischwaren unter keinen Umständen erhöht werden.

# Am Tag der nationalen Solidarität sollst du nicht Almosen geben, sondern opfern!

# Das Ende einer „Finanzgröße“

## Zum Urteil im Brüning-Prozess

Köln, 5. Dez. (Eig. Meld.) Wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, wurde der frühere Bankdirektor Paul Anton Brüning wegen Untreue und Betrugs zu acht Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Damit hat ein struppeliger Akteur aus der Zeit der Weimarer Republik großen Hohn, seinen Abgang genommen. Mit einem harten, aber gerechten Urteilspruch. Noch einmal läßt uns dieser letzte Prozess gegen den früheren Bankdirektor Paul Anton Brüning in eine unheilige Zeit Rückblick halten.

Der große Verhandlungssaal war dicht besetzt, als der Vorsitzende kurz nach 11 Uhr die Sitzung eröffnete und nach einigen Erklärungen dem Angeklagten das letzte Wort erteilte. Mit leiser Stimme und unter dem Eindruck der schwerwiegenden Abrechnung stehend, gab Brüning seine letzten Erklärungen ab. Er bekannte sich noch einmal zu seinem Tun, das er tief bereue. Ziels habe er für die ihm „Kobestehenden“ gesorgt, und er sei auch bekümmert gewesen, begangenen Unrecht wieder gut zu machen. Die Verhaftung habe ihn daran gehindert.

Brüning ist ein sehr weicher Mensch. Diese besondere Art bestimmte seinen Umgang mit anderen. Aber diese Weichheit — das zeigte das Ergebnis der beiden Prozesse — birgt auch noch andere Tugenden. Hinter ihr verborgen sich Stupellosigkeit, nacktester Egoismus und hemmungslose Verlogenheit. Landgerichtsdirektor heißt das in seiner meisterhaften Urteilsbegründung deutlich charakterisiert.

Welchen Weg ist Brüning gegangen? Er hat es verstanden, sich aus mittlerem Angestelltenverhältnis auf raffinierte Weise in den Vordergrund zu spielen. Geschick das auch durch solide kaufmännische Tüchtigkeit? Der Prozessverlauf zeigte das Gegenteil, denn auch in diesen Dingen war Brüning ein Blender. Eines aber hatte der Angeklagte schon frühzeitig erkannt, sich für seine Geschäfte und seine Stellung zunächst das unbegrenzte Vertrauen der Umwelt zu verschaffen.

So nutzte er seine guten und schlechten Eigenschaften weislich aus, um unter der Maske des grundehrlichen Wiedermannes im Trüben fischen zu können. Dazu kamen ihm die äußeren Verhältnisse gerade recht. Er sah seinen Weg nach oben und ließ kein Mittel unbenutzt, dem Ziel hemmungslos Geldverdienens auf Kosten anderer unbeeirrtbar zuzustreben.

Aus der kleinen Moselfeldt geht es in eine bessere Stellung, nach Köln. Dort regiert Adenauer, ein mächtiger Mann! In Koblenz ist der einflussreiche Oberpräsident. Das Zentrum als geschickter Arrangeur und Schmierfetter der Reiten fingert seine politischen und sonstigen Machenschaften. Die allgemeinen Geschäfte des Hochkapitalismus stehen in stillerender Scheinblüte. Im Dunkel dieser Mächte steigt Brüning von Stufe zu Stufe.

Nach außen hin war alles in schönster Ordnung.

Brüning stand in höchster Gunst des politisierenden Katholizismus.

Sein Lippenbekenntnis hatte ihm auch hier alle Türen geöffnet. Das Kloster Maria Laach, Rutilius Paselli und der Zentrumsherrscher Kaas wissen davon ein Lied zu singen. Er hat sie alle hereingelegt und jeder, der vertrauensvoll seine Geschäfte Brüning übergab, war bitter enttäuscht worden.

Was lehrt uns dieser Prozess? Er bedeutet Gerichtstag über eine Zeit, die in ihren Resten leider noch nicht völlig überwunden ist.

Eine Zeit, in der Glücksritter vom Schlage Brüning Schindluder trieben mit dem Eigentum anderer. Nicht die Zeit an sich hat Brüning zum Verbrecher gemacht, sondern er hat das Seine beigetragen, dieser Zeit ihren Stempel aufzudrücken. Der Eigennutz wurde allen anderen Bestrebungen vorangestellt. Millionen lagen auf der Straße und darben. Es gab keine Gemeinschaft mehr. Schrankenloser Individualismus triumphierte. Aber auch die Stunde der Vergeltung war nicht fern. Jeder, der heute noch Zweifel hegt an der Notwendigkeit des deutschen Umbruchs, mag auch aus diesem Prozess seine Lehren und Schlussfolgerungen ziehen.

# In einer Front mit Atheisten

## Eine deutliche Abfuhr für das neue Separatistengruppchen

Saarbrücken, 5. Dez. Über 1000 führende katholische und evangelische Persönlichkeiten aus allen Orten des Saargebietes haben einen großen Appell an das christliche deutsche Saarvolk gerichtet, um mit aller Entschiedenheit gegen die neue katholische Gruppenbildung Stellung zu nehmen. Der Appell trägt die Unterschriften des Landesleiters der Deutschen Front, zahlreicher Mitglieder des Landesrates, darunter des früheren Vorsitzenden Lebacher, des Gewerkschaftsführers Peter Rieker, des früheren Zentrumsführers Stegmann, einer großen Anzahl von Geistlichen sowie zahlreicher anderer Persönlichkeiten aus allen Gebietsstellen. In dem Appell heißt es:

Getreu der Mahnung des strepitigen Reichspräsidenten von Hindenburg: „Seid einig, einig, einig“, haben sich die deutschen Saarländer beider christlichen Konfessionen am 1. März 1934 in der alle umfassenden Deutschen Front zusammengeschlossen, um ihrem unbeschämten Willen, zum deutschen Vaterland zurückzuführen, sichtbaren Ausdruck zu geben. Diese Einstellung befindet sich im Einklang mit der Lehre der beiden christlichen Bekenntnisse; insbesondere haben die zuständigen Bischöfe von Trier und Speyer erklärt, daß die Liebe und Treue zum angestammten Volkstum und Vaterland ständige Tugenden seien.

Nur die völlige Geschlossenheit des christlichen und deutschen Volkes an der Saar gewährleistet die Beseitigung des ihm zugefügten großen nationalen Unrechts und die dauernde Wiedervereinigung unserer deutschen Heimat mit dem angestammten Vaterland sowie die so notwendige Befriedigung Europas.

Trotzdem hat sich 44 Tage vor der Abstimmung ein neues Gruppchen zusammengefunden, das sich „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“ nennt. Es kann sich aber nur um eine ganz verführerische Minderheit von Unzufriedenen

handeln, die keinerlei Berechtigung haben sich als die Vertreter des christlichen deutschen Saarvolkes zu bezeichnen. Der gemeinsam mit Marxisten, Kommunisten, Sozialisten und Arbeitern, also den weltlichen Antichristen, für Christus kämpfen will kann sich nie und nimmer als Beförderer christlicher Ideale bezeichnen.

Wir sind fest davon überzeugt, daß das ganze echte christliche deutsche Saarvolk diesen neuen Bund unter allen Umständen ablehnt.

Es ist zu stolz, sich in die Gemeinschaft von Menschen zu begeben, die sich mit Gott- und Vaterlandslosen im gemeinsamen politischen Zielstreben gefunden haben. Es wird geschlossen festgehalten an der einzigen für das christliche deutsche Saarvolk in Frage kommenden Parole:

Alles für unser Deutschland!

### Gasgefahr im Kohlenbergwerk

Saarbrücken, 5. Dez. In der Grube Rumpfschäufel bei Fischbach (Saargebiet) traten am Dienstag Kohlenoxydgase in einem solchen Umfange auf, daß 15 Bergleute Gasvergiftungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Bergleute sind sämtlich leicht verletzt, und die meisten Verunfallten konnten bereits wieder entlassen werden.

### Deutsche trinkt Malzkaffee!

Zweihundert deutsche Betriebe, kleine, mittlere und große, versorgen gemeinsam das deutsche Volk — seit Jahrzehnten — mit Malzkaffee.

Gerade heute leisten sie damit wertvolle Dienste für die Wirtschaft des deutschen Volkes.

# Der politische Tag

## Emigranten-journalle

Genau so wenig wie man das Gras wachsen sehen oder hören kann, vermag man das Stärkerwerden eines Staates und Wiedergefunden eines Volkes in seinen Fortschritten zu erkennen, wenn man nicht von Zeit zu Zeit an bestimmten Kennzeichen das Wachstum nachprüfen kann. Einen guten Maßstab für den Aufbau im Dritten Reich bildet das Geschick seiner Feinde. Wir sind längst über das Gezeir der Emigranten zur Tatenordnung übergegangen, und auch das Ausland ist ihrer ewigen Hofgesänge überdrüssig geworden. Es wäre jedoch verfehlt, diese Feinde des Volkes und ihre Organe als so harmlos anzusehen.

In Prag erscheint die „Neue Weltbühne“, deren Herausgeber Hermann Budziffawski in einer der letzten Nummern bekennet: „Mit tiefer Besorgnis konstatieren wir, daß Deutschland eine große diplomatische Offensive für den Frieden begonnen hat. Ribbentrops Londoner Reise ist zweifellos nur ein Anfang. Der Höhepunkt der Kampagne wird erreicht sein, wenn Hitler wieder einmal vor den Reichstag tritt und aller Welt die unbezwingbare Friedensliebe des deutschen Volkes verkündet. Die heiligsten Schwüre schlossen jedoch keine friedlichen Zustände.“

Ein sauberes Gegenstück dazu ist das in Paris erscheinende „Neue Tagebuch“ des Juden Leopold Schwarzschild, der feststellt: „Zeit Jahren besteht die europäische Geschichte im Grunde nur aus dem fortgesetzten Bösen und Bösen Deutschlands bald an diesem bald an jenem Balken des Laues, der nach dem Weltkrieg ausgerichtet wurde!“ — So also sieht ein jüdischer Schreiberling den Kampf des deutschen Volkes um seine Gleichberechtigung. Aber es kommt noch besser. Schwabenrod höhnt ex: „An dem Balken saß aber hat die Gegenpartei jetzt zum ersten mal einen Bächter postiert, mit entschertem Gewehr und der hörbar erteilten Ordr, unter arwissen Umständen ohne weiteres zu schießen.“ — Daß damit deutsche Arbeiter erschossen würden, wird diesem Landesvertreter wohl klar! Selbst wenn er aber wüßte, daß darunter in erster Linie die Saararbeiterschaft zu leiden hätte, würde ihn das in seiner Hebe nicht ansechten, wie ein Artikel in der „Deutschen Freiheit“ von Saarbrücken beweist. Dieses Organ des Zeporischen Maß Braun empört (!) sich darüber, daß das Ehrengericht einem pommerischen Rittergutsbesitzer die Bauerntätigkeit auf bestimmte Zeit aberkannt, weil er einen Landarbeiter mit der Keilspitze geschlagen hat!

Am tollsten treibt es jedoch der in Prag erscheinende „Neue Vorwärts“, der seine Frage in einem Artikel „Zum Prager Insanzenstreit bis zum zweiten Weltkrieg!“ also emittiert: „So ist es richtig! Weil die deutsche Universität in Prag einige geliebte Metallene Geräte ohne Gebrauchswert an die tschechische Universität abgeben mußte, demonstriert die akademische Laubstocherrie von Berlin

# Der Kampf des Deutschtums gegen die Tschechen

## Was die Geschichte lehrt

Das Vorgehen der Tschechen zur Erzwingung der Herausgabe der Insanzen der Deutschen Universität in Prag lenkte unsere Aufmerksamkeit wieder auf die seit Jahrhunderten bestehende und noch immer ungelöste Frage des Grenzgebietes zwischen Deutschen und Tschechen. Geschichte und Natur haben im böhmischen Raum deutsche und tschechische Bevölkerung zusammengebracht, ohne daß die neben- und durcheinandersiedelnden Volksstämme trotz der natürlichen Einheit des von ihnen bewohnten Gebietes in ein fruchtbares und jedem Teil gerecht werdendes Verhältnis getreten wären. Die frühesten uns bekannten geschichtlichen Zeiten Böhmens lassen noch keinen Nationalitätenkampf erkennen, da geschlossene Völkergemeinschaften kein Gebiet bewohnten. Erst in der vorchristlichen Zeit der keltische Stamm der Boier, der dem Lande für alle Zeit den Namen gab, so nehmen um die Zeitwende die germanischen Markomanen an das Land in Besitz. Erst um die Mitte des nachchristlichen Jahrhunderts bringen als Teil des großen slawischen Stromes die Tschechen in das von Germanen hart entvölkerte Land ein.

Um die Jahrhunderte wird zwar Böhmen als deutsches Herzogtum dem Reich einverleibt. Doch wird eine starke Spannung zwischen Tschechen und Deutschböhmen erst ersichtlich, als diese im Zuge der deutschen Ostkolonisation geflohen über die böhmische Westen bildende Waldgebirge bringen. Dieses auch auf den böhmischen Hängen bestehend und teilweise weit ins Flachland vordringend. Die deutschen Tiedler bringen die im alten Reichsgebiet gereifte germanische Kultur mit, vermischen sie den slawischen Wildbewohnern des Landes und prägen deren eigene kulturelle Entwicklung infolge der überragenden Kraft deutscher Gestaltung und Bildung für Jahrhunderte den Ziempel auf. Bald müssen auch die slawischen Herrschergechlechter des Landes deutschen Fürstentümern weichen.

Zunächst wird Böhmen ein Teil der kuzen-

burgischen Hausmacht, und vorübergehend wird das Land unter den deutschen Kaisern aus diesem Grunde ein Zentrum deutscher Geistigkeit und christlich-deutscher Kultur für das ganze Reichsgebiet. Die gewaltigen Pläne eines Karls IV. verlaufen sogar die Able des deutschen Reiches weit nach Osten zu verlegen. Durch die böhmische Hauptstadt Prag und die slawische Residenzstadt Taugermünde wird sie bestimmt, und noch heute sind Bauten und Ruinen in beiden Städten Zeugnis dieses so ganz aus der traditionellen mittelalterlichen Kaiserpolitik herausfallenden Traumes. Aber die Liebe des Kaisers adert in erster Linie nach Böhmen, das er zu einem Schmuckstück seiner Hausmacht prägt. Die Gründung der ersten deutschen Universität in Prag im Jahre 1348 wird zum Zumbel dieser Bestrebungen. Aber es sind eben vorwiegend Hausmacht und nicht Reichspläne, deren Mittelpunkt Prag bildet. Ein großes Österreich schwebt hart vor, das seinen Landen großen Zuwachs an slawischen Gebieten bringen soll und in dem somit slawisches Volkstum das erdrückende Uebergewicht gegenüber dem deutschen haben würde. Diese Pläne bünahtlichen Pläne gehen aber adios an dem nationalen Gegenlat im böhmischen Kernland und an der Gefahr, die slawischer Zuwachs für das deutsche Element mit sich bringen muß, vorbei. So ist es vielleicht von Segen, daß Karls Tod auch seinen weit fliegenden Hoffnungen ein Ende macht.

Bald sollte es sich in den Hussitenkriegen zeigen, wie hart unzulänglich das böhmische Volkstum gegen den deutschen Zuwachs ist. An religiösem Feuer entzündet, entzündet er sich mit unermüdlicher Wucht gegen das Deutschtum weit über Böhmens Grenzen hinaus und gräbt Spuren für alle Zeiten in große Gebiete der ankerböhmischen deutschen Lande. Wie ein Kanal leuchtet schon damals der tiefe Ozeanlag deutschen und tschechischen Volkstums über das ganze Reich. Bis auf den heutigen

Tag wirkt er mit lebensschaffender Stärke auf beiden Seiten fort.

Nachdem die Hussitenzüge vorüber sind, wird der Gegenlat der Nationalitäten durch die Zugehörigkeit Böhmens zur habsburgischen Hausmacht nur mühsam die Jahrhunderte durch vor einem gleichartigen Aufkommen bewahrt, aber die Keimung bleibt ständig und bricht aus immer wieder aus Licht der europäischen Geschichte. Immer härter erwacht das tschechische Nationalbewußtsein und sein Wunsch, im Kosmos des stets wachsenden habsburgischen Nationalitätenreiches zu härterer Selbstständigkeit unter Zurückdrängung des deutschen Einflusses zu gelangen. Symbol ist ihm die alte Wenzelskrone in Prag. Da der Traum unerreichbar scheint, ein slawisches Reichsidee möge sich mit ihr schmücken, so treibt das Tschechentum wenigstens danach, daß der habsburgische Herrscher des böhmischen Landes sich neben der deutschen Kaiserkrone auch die Wenzelskrone anziehen lasse zum Zeichen der deutschen Abgrenzung des weitbin slawischen Böhmens von dem rein germanischen Reichsteil. Zu Beginn des dreißigjährigen Krieges bedeutender der Herrschaft in Prag die alte nationale Spannung, und in dem Winterkönig aus der Pfalz wirkt den Tschechen auf kurze Zeit slawische Erfüllung ihrer Träume.

Die folgenden Jahrhunderte bringen einen ständig wachsenden und immer mehr fest organisierten Kampf des Tschechentums gegen das Uebergewicht und den Einfluß deutscher Kultur. Keines Ziel ist vor allem die Anerkennung der tschechischen Sprache und Zurückdrängung des herrschenden Deutschtums in Unterricht, Verwaltung und Justiz. Im Hintergrund aber stehen die alten politischen Ziele auf größtmögliche Unabhängigkeit und klare Trennung von den Deutschen im Reichsverbande. Es gelang den Tschechen in der Folge, vor allem den grundbesitzenden böhmischen Adel weislich für ihre nationalen Ziele zu gewinnen. Am verangeneigten Jahrhundert geben ihnen die händischen und parlamentarischen Vertretungen ihres Landes und der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie eine immer härtere Möglichkeit, ihre Wünsche geltend zu machen und durchzusetzen. Das Er-

wachen aller slawischen Volksteile und die schwankende Haltung der Staatsmänner von Kaiser Franz Joseph gegenüber der wachsenden Nationalitätenfrage des gewaltigen Reiches haben eine immer härtere Nachgiebigkeit gegenüber den tschechischen Wünschen auf Kosten der deutschen Volksgemeinschaft zur Folge. Nur so lassen sich mit Hilfe der habsburgischen Reichsidee die slawischen und magyarischen Völker noch weiter in dem unnatürlichen Bunde mit den Deutschen halten, zum Schaden der mehr und mehr in die Verteidigung gedrangten deutschen Volksteile in Böhmen. In den Revolutionstagen des Jahres 1848 bleibt die österreichische Waffengewalt in Prag Sieger über die tschechischen Selbstständigkeitsgelüste. Die Parlamentsgeschichte Böhmens und Österreichs in den kommenden Jahrzehnten bietet einen getreuen Spiegel des Kampfes der beiden Volksgemeinschaften, die sich nun mit gleichen Kräften gegenüberstehen. Ein deutsches Vortrecht nach dem anderen wird den Tschechen von Wien aus im Interesse der Reichserhaltung geopfert. Einen Höhepunkt bringen die achtziger Jahre mit der Teilung der alten Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische Hochschule. Der Kampf wagt vor allem um die Sprachverhältnisse der österreichischen Regierung. Die Gründung eines deutschen und daraufhin eines tschechischen Schulvereins beleuchtet die gespannte Lage auf einem Hauptkampffeld. Derselbe gelangt es den Tschechen, in den Grenzgebieten der beiden Volkstümer durch rücksichtslos alle ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel an Boden zu gewinnen.

Auch zu Beginn des neuen Jahrhunderts bietet Böhmen das Bild eines ewig ändernden Reflexes. Im Jahre 1908 tobt der tschechische Radikalismus in wochenlangen Aufruhrszenen durch die Straßen Prags; schon damals werden die farbtragenden deutschen Studenten und überhaupt jeder, der in der Stadt öffentlich Deutsch spricht, verprügelt, und erst das Staatsrecht vermag wieder Ruhe zu schaffen. 1913 wird die böhmische Landesverfassung außer Kraft gesetzt und ein Notrecht eingeführt, weil die Spannung eine erprießliche

Flusskapitan...  
H. Pilot, der...  
Million Flu...  
diesem Anla...  
nabel

und Köln ge...  
blit. Kein...  
spanienstrei...  
Das deut...  
Schmierf...  
die das R...  
haben, de...  
ten oder...  
zu spreche

### Englische in Ueberse

eine offensich...  
den kann, w...  
müde werde...  
Wort Abriß...  
gleichfalls...  
mit allen...  
fung, zu t...  
daß die brit...  
eines neu...  
ken See-u...  
im Malah...  
nimmt, die...  
werden soll...  
des großen...  
feischen Ver...  
rung komm...  
errichtung...  
gen plant, w...  
ifikationens...  
haftem Temp...  
pore wieder...  
der britische...  
auf die grö...  
tärlichen...  
je stattgefun...  
gen in Ueber...  
stärkt und zu...  
Erdball umf...  
sammengelag...  
den Erzählun...  
Unterausdebe

Zusammenmar...  
chen unmögl...

Der Bel...  
hundertlang...  
Tschechen. ...  
gebende pan...  
Böhmens von...  
die Wege gee...  
die Massenbe...  
menter im ö...  
Bildung der...  
Vereinerb...  
tschechische...  
Entente Schlo...  
sich öffnet...  
bestimmungs...  
dos Tor zur...  
Bretung un...  
ehlicher Ane...  
mit dem Zi...  
wicklung beg...  
durch jahrh...  
deutschen Vo...  
Recht gewor...  
zuteil wurde...  
sonstige Tef...  
slawische Ent...  
politischen ...  
3 1/2 Millio...  
schen Deu...  
beiden Staats...  
nach ihren na...  
und ohne da...  
wie vor fern...  
genügend gef...

Alle ehrlie...  
fammenarbe...  
dadurch imm...  
gestellt, daß...  
innerlich un...  
berechtigung...  
müß sich das...  
zahlenmäßige...  
Mindeh...  
tums in po...  
Hauptstädte...  
der Reiterun...  
kann nur al...  
Über der B...

Der 25. Luftmillionär



Flusskapitän Leutnant a. D. Otto Brauer ist der 25. Pilot, der bei der Luftthansa mehr als eine Million Flugkilometer zurückgelegt hat.

und Köln gegen die tschechoslowakische Republik. Kein Wort über den erledigten Insignienstreit! Er interessiert uns nicht! — Das deutsche Volk hat für diese Schmierfinken kein Verständnis, die das Recht für immer verwirkt haben, deutschen Boden zu betreten oder im Namen Deutschlands zu sprechen!!

Englische Rüstung in Uebersee

Während man sich in London die Köpfe darüber zerbricht, wie der Flottenkonferenz über eine offensichtliche Pleite hinweggeholfen werden kann, während englische Politiker nicht müde werden, immer und immer wieder das Wort Abrüstung zu publizieren, reisen — gleichfalls in London — Pläne heran, die mit allem, nur nichts mit Abrüstung, zu tun haben. So wird gemeldet, daß die britische Admiralität die Anlage eines neuen, außerordentlich starken See- und Flugzeugstützpunktes im Malakischen Archipel in Aussicht nimmt, die nach Britisch-Nord-Borneo gelegt werden soll. Diese Anlage wird im Rahmen des großen Planes zum Ausbau des überseeischen Verteidigungssystems zur Durchführung kommen. Während man dort die Neuerichtung von gigantischen Verteidigungsanlagen plant, werden die bereits begonnenen Fortifikationsarbeiten in Hongkong in fieberhaftem Tempo vorwärtsgetrieben. In Singapur wiederum bereiten sich alle Formationen der britischen Land-, See- und Luftstreitkräfte auf die größten kombinierten militärischen Manöver vor, die im Pazifik je stattgefunden haben. Die britischen Rüstungen in Uebersee werden so immer mehr verstärkt und zu einem einheitlichen, den ganzen Erdball umspannenden stählernen Netz zusammengesetzt. Eine seltsame Illustration zu den Erzählungen Churchills in der kürzlichen Unterhausdebatte!

Jagd auf eine internationale Fälscherbande

Ein Russe und ein Holländer verhaftet / Unverständliche Haltung der Pariser Polizei

Amsterdam, 5. Dez. (Sig. Melb.) Es gelang der Amsterdamer Kriminalpolizei, einer internationalen Bande auf die Spur zu kommen, die sich seit Jahren mit der Herstellung gefälschter Wertpapiere beschäftigt hat. Zwei Mitglieder der Bande, ein Russe und ein Holländer, konnten festgenommen werden. Die beiden Verbrecher beabsichtigen, 200 gefälschte Anteile der Amsterdamer „Handelsvereinigung“ in Umlauf zu setzen. Die Ermittlungen der Amsterdamer Polizei, die jetzt zum Erfolg führten, nahmen bereits vor Monaten ihren Anfang.

Amsterdam, 5. Dez. (Sig. Melb.) Es gelang der Amsterdamer Kriminalpolizei, einer internationalen Bande auf die Spur zu kommen, die sich seit Jahren mit der Herstellung gefälschter Wertpapiere beschäftigt hat. Zwei Mitglieder der Bande, ein Russe und ein Holländer, konnten festgenommen werden. Die beiden Verbrecher beabsichtigen, 200 gefälschte Anteile der Amsterdamer „Handelsvereinigung“ in Umlauf zu setzen. Die Ermittlungen der Amsterdamer Polizei, die jetzt zum Erfolg führten, nahmen bereits vor Monaten ihren Anfang.

berländischen Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen. Es wird jedoch mitgeteilt, daß es bereits als feststehend betrachtet werden könne, daß keine gefälschten Anteile der Handels-Vereinigung sich im Umlauf befänden.

Siedlungszusammenschlüsse von Parteigenossen

Berlin, 5. Dez. Der Reichsorganisationsleiter hat folgende Verfügung erlassen: Es ist in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß Siedlungs- und Bauinteressenten an politische Leiter der NSDAP und Amiswähler der DAF herangetreten sind, um sie zur Gründung von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen von Parteigenossen zu veranlassen. Zweck dieser Zusammenschlüsse sollte sein, durch Einzahlung von Beiträgen die Mittel zur Ansiedlung von Parteigenossen oder zum Bau von Eigenheimen zu schaffen.

Die Bauinteressenten sind hierbei meist gar nicht in der Lage, die dadurch geweckten Hoffnungen zu erfüllen, so daß hierdurch Mißmut und Enttäuschung in die Reihen der Parteigenossen getragen wird.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PD, genossenschaftliche oder vereinsmäßige Zusammenschlüsse zum Zwecke der Siedlung oder Bau von Eigenheimen.

Soweit durch Gliederungen der Partei berartige Genossenschaften oder Vereine bereits geschaffen sind, ist an den Leiter des Heimstättenamtes, Pg. Dr. Lubowicz, unter Beifügung prüfungsfähiger Unterlagen Anzeige zu machen. Genehmigung wird nach erfolgter Prüfung durch den Leiter des Heimstättenamtes erteilt.

Berlin, 4. Dezember 1934.

geg.: Dr. Robert Leh.



Bela Kahun im Frauengewand

Mit einer eigenen Leibwache und gefälschten Papieren in Kopenhagen

Kopenhagen, 5. Dez. Die Kopenhagener Polizei hat bekanntlich die Meldungen, in denen von einer Ankunft Bela Kahuns in Kopenhagen die Rede war, mit aller Entschiedenheit dementiert. Trotzdem aber bringt das bekannte Blatt „Dagens Nyheder“ abermals konkrete Meldungen über die Ankunft und den Aufenthalt des verächtlichen kommunistischen Nordsehers Bela Kahun in Kopenhagen. Kahun sei Mitte voriger Woche mit gefälschten Papieren und in Frauenkleidern in Kopenhagen eingetroffen und habe dort Unterschlupf bei dänischen Kommunistenführern gefunden. Er sei in seinem Bestreben, die von einer Rote überlieferte kommunistische Kaufleute, die den Dienst einer „Leibwache“ versehen, umgeben. Der genaue Tag seiner Ankunft habe sich bisher noch nicht ermitteln lassen.

Das Blatt betont nochmals, daß Bela Kahun von der Komintern mit der Organisation des Kommunismus in Skandinavien beauftragt sei und jetzt in Kopenhagen mit seiner autoritären Tätigkeit beginnen wolle.

Ums Flugzeug verschollen?

Honolulu, 5. Dez. Die Meldung von der Auffindung des Fliegers Ums bestätigt sich nach neueren Nachrichten nicht. Die SOE-Rufe sind seit der Notwasserung verstummt. Es wird angenommen, daß sich das Landflugzeug mehrere Stunden über Wasser halten kann.

Die Frau des Staatsfeindes Nr. 1 verhaftet

Washington, 5. Dez. Wie das Justizdepartement mitteilt, ist es der Polizei gelungen, die Frau des berühmten Gangsters Nelson zu verhaften. Nelson, der als Staatsfeind Nr. 1 gekennzeichnet war, ist bekanntlich vor einigen Tagen tot aufgefunden worden.

Der Staatsanwalt in Aig-en-Provence für Auslieferung Schaies

Paris, 4. Dez. In der Angelegenheit Fröh Schaie, genannt Kotler, der der Staatsanwaltschaft in Aig-en-Provence zugeführt worden ist, ist am Dienstag eine Verurteilung gefallen. Der Generalstaatsanwalt hat sich für die von Deutschland beantragte Auslieferung ausgesprochen. Das Urteil wird in 14 Tagen gefällt werden.

Die Ehrenkarte für die deutsche Mutter

Advertisement for 'Die Ehrenkarte' (The Honor Card) for German mothers, featuring a coat of arms and text from 'Die Stadt Dr. Holland'.

Die Stadtverwaltung in Preussisch-Holland (Ostpreußen) hat einen besonders umfangreichen Ehrendienst für kinderreiche Mütter organisiert. In Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP wurde für alle Mütter mit drei und mehr Kindern unter 14 Jahren diese „Ehrenkarte für die deutsche Mutter“ geschaffen, die der Inhaberin besondere Vergünstigungen und bevorzugte Bedienung gewährt.

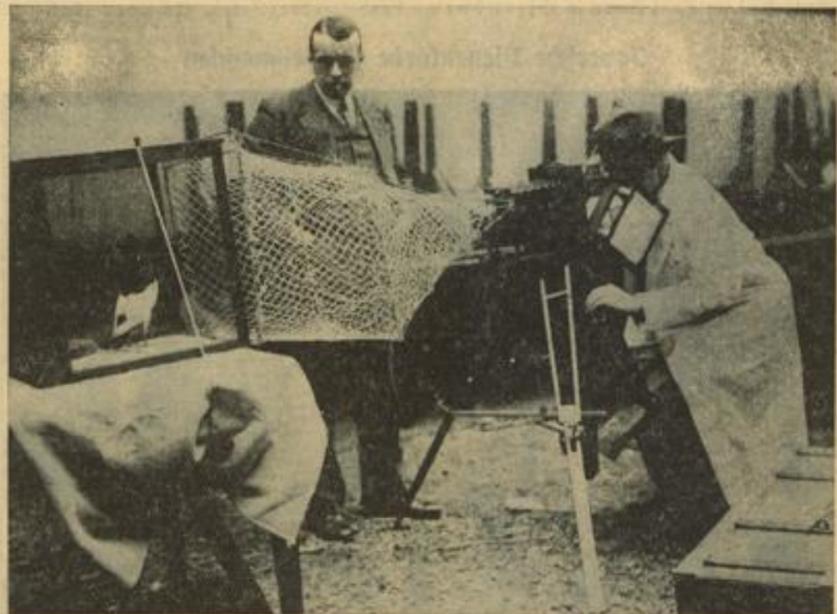
Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen unmöglich macht.

Der Weltkrieg entscheidet den jahrhundertelangen Kampf vorerst zugunsten der Tschechen. Mächtig hat die von Rußland ausgehende panslawistische Bewegung der Lösung Böhmens vom österreichisch-ungarischen Staate die Wege geebnet. Während des Krieges sind die Waffenbesetzungen der tschechischen Regimenter im österreichisch-ungarischen Heere, die Bildung der tschechischen Legion auf Seiten des Viererverbandes und die Anerkennung des tschechischen Nationalrats in Paris durch die Entente Schlaglichter auf diesem Wege. Schließlich öffnet die Wilsonsche These vom Selbstbestimmungsrecht der Völker dem Tschechentum das Tor zur langen und zielstrebend erstrebten Befreiung und staatlichen Selbständigkeit. In ehrlicher Anerkennung könnten wir Deutschen mit dem Tschechentum diese seine letzte Entwicklung begrüßen, wenn auch der mit ihr durch jahrhundertelange Bande verknüpften deutschen Volksgruppe in Böhmen dasselbe Recht geworden wäre, das ihren Gegenspielern zuteil wurde. Aber hier enthüllt sich die Wilsonsche These als eine Frage, die von den europäischen Entente-Mächten lediglich zu machtpolitischen Zielen mißbraucht wurde. Die 3 1/2 Millionen böhmisch-mährischen Deutschen wurden dem neugebildeten Staatsverbande einverleibt, ohne daß nach ihren nationalen Wünschen gefragt wurde und ohne daß sie gegenüber den ihnen nach wie vor feindlich gegenüberstehenden Tschechen genügend geschützt wurden.

Aller ehrlicher Wille der Deutschen zur Zusammenarbeit im neuen Staatswesen wird dadurch immer wieder auf die härteste Probe gestellt, daß das Tschechentum dem Deutschstum innerlich und äußerlich die wirkliche Gleichberechtigung im Staatsverbande verweigert. So muß sich das Tschechentum trotz seiner zahlenmäßigen Stärke als unterdrückte Minderheit fühlen. Der Weg des Deutschstums zu positiver Mitarbeit im tschechisch-slowakischen Staate bis hin zur Teilnahme an der Realisierung der tschechischen Ziele kann nur als Lebensweg bezeichnet werden. Aber der Wille zur Selbstbehauptung ist un-

gebrochen und gibt Kraft auch zu schweren Wegen. Die Not der Lage erfordert von der deutschen Volksgruppe stärkere innere Einheit, um die gerade im Unversitätsstreit wieder aufbrandenden Bogen der tschechischen Mißgunst abzuwehren und das eigene Volkstum vor Tschechisierungsgelüsten zu bewahren. Die ganze deutsche Hochschulkwelt hat in diesen Tagen der bedrängten deutschen Prager Universität und damit der gesamten großen deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei die Hand gereicht. Aber über Kundgebungen und Proteste hinaus soll uns im Reich der neue Angriff gegen die Prager Deutsche Universität Anlaß sein, Kampf und Not unserer deutschen Brüder in Böhmen in Vergangenheit und Gegenwart ernstlich zu betrachten und auf dem Herzen zu tragen.

Photographieren mit Hindernissen



In Rotterdam ist eine große internationale Federlieb-Ausstellung eröffnet worden. Besondere Mühe macht es dem Fotografen, die wertvollen Ausstellungsstücke aufzunehmen. Er hat sich eine komplizierte Einrichtung gebaut, um sein Bild machen zu können, ohne daß der Wertvolle austrüden kann.

Baden

1935 wieder Ausländer-Ferienkurse
Heidelberg, 5. Dez. Die Universität ver-

Die Geliebte aus Eifersucht erschossen
Riedelberg, 5. Dez. Der 33jährige Mu-

Töblicher Sturz von der Leiter
Sörrach, 5. Dez. Der Maschinenmeister

Heffen

Verammlung der NSDAP
Birnheim

Birnheim, 5. Dez. Die letzte diesjährige
Mitgliederversammlung der NS-

Tragisches Gescheh
Gerolzhofen (Odenwald), 5. Dez. Der

Nachbargebiete

Vom eigenen Wagen überfahren
Trier, 5. Dez. Ein junger Mann aus

Ehrenvolle Berufung
Bärzburg, 5. Dez. Professor Dr. Kurt

Steuererleichterung für Kriegsbeschädigte

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner“)
Karlsruhe, 5. Dezember. Von zustän-

steuererleichterung für Kriegsbeschädigte
Karlsruhe, 5. Dezember. Von zustän-

Das Reichsjagdgesetz und die Ausländer

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner“)
Karlsruhe, 5. Dez. Der k. Landesjäger-

Das Reichsjagdgesetz und die Ausländer
Karlsruhe, 5. Dez. Der k. Landesjäger-

1935 auch Abfahregelung für Spargel

Frankfurt a. M., 5. Dez. Der Reichs-

1935 auch Abfahregelung für Spargel
Frankfurt a. M., 5. Dez. Der Reichs-

Nur deutsche Eier dem deutschen Volk

Die badischen Geflügel- und Herdbuchzüchter tagten
Offenburg, 5. Dez. Der Reichsver-

Nur deutsche Eier dem deutschen Volk
Die badischen Geflügel- und Herdbuchzüchter tagten

Jauerische Bienenföhrbe zu Weihnachten



Nach einem geheimen Rezept werden in der schlesischen Stadt Jauer seit dem 15. Jahrhundert zu Weihnachten die berühmten Jauerischen Bienenföhrbe hergestellt...

den Vorstehenden und den Geschäftsführer des
Eierwertungsverbandes Baden-Pfalz, den

Abendausgabe — Mittwoch, 5. Dezember 1934
Köln, 5. Dez. Die diesjährige Haupt-

Das Hauptreferat hielt der Präsident der
Reichsgruppe I, Salzwedel (Berlin),

Der Vorsitzende Sonnet dankte dem Redner
für seine Ausführungen, die bewiesen,

Wie wird das Wetter?
Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle

Waldshut
Rheinfelden
Breisach
Kehl
Maxau
Mannheim
Caub
Köln

Neckarwasserstand
Jagstfeld
Hellbronn
Plochingen
Diedesheim
Mannheim

dem Tag
Am G
aber viel
erhalten n
Ein W
Brüder.
Einer f
Du soll
opfern!
Wahre
bringen!
Für jed
das Opfer
Wenn
nalen Bot
fanatischer
jeden einz
tausendma
Neuerun
Ein Her
meldung ei
Sprechst
oder die v
stehende N
Anmeldung
auch für ei
Sprechst
gespräch
derung ein
ordnet, daß
solchen Hal
gebührt e
Anmelder
die Anmel
demselben
Verbesseru
Einsführ
vom 1. Jan
Ferienprä
sprache —
merfpreste
einbartet
einanderfol
davon best
beliebigen
frage werde
eingerechn
ihres Viehe
angemeldet
Woher
Unsere F
unangeneh
kommt in d
holgenusse
selten schu
röte muß r
gen, die p
erfierte wir
die Blutgef
nicht, so bal
Zu dieser F
nervöse Me
diese Rötun
heißer od
schließlich
verhält es s
sich dann er
lichkeiten d
auch Ertra
änderungen
die bleiben
maßnahm
chen, such
Aus d
Die Rad
schlossen ist,
die Möglic
fahren und
Fahrwegen, d
Auperreich
Renntwie
Punkten an
zeigten an.
Weg nicht
wußten da
der Freibal
nig zu schä
vorlagen, d
Luisenpark
Diese Sperr
die bekannt
ten ebenfö
die Abände
Punkte nich
gab, die w
man legt le
dazu neben
angebracht,
Durchfahr

Dezember 1934

istisführer des  
n-Pfals, den  
r Reichsach-  
rat Josef  
ehr- und Ver-  
mach, Diplom-

Charuppenvor-  
re sbericht  
reicht werden  
gämter in  
haruppe I des  
nzier jüm-  
q m Boden  
wirt veran-  
nnung der  
penborst-  
für Karlsruhe  
Blau Weder  
blina (Sal-  
fest (Schup-  
arden eradmt  
Landesfah-

Präsident der  
e (Berlin),  
s Jahren nach  
er Unterküt-  
Regierungen  
de nicht gefei-  
Geflügelwiri-  
Organisation  
einen festen  
en Ziel es  
deutschen  
en sicherzu-  
hr an Eltern  
r als sie deut-  
e anzutreffen  
e Anerten-  
ügelwiri-  
e handhabt  
wifheit habe,  
r von den an-  
e. Die aner-  
ten sein hahn  
denstend 140  
Um eine wei-  
d die aner-  
hochwertiges  
id diese ver-  
dähne aus  
zu bestehen.  
Bermehrungen  
n unterleben  
und des Kör-  
rchten, die die  
nur Dührer  
in 12 Roma-  
naben. Zur  
ich Präsident  
er Erbauer  
em Verkauf-  
ügelwiri-  
zu dem Verbrau-  
schlusse gab der  
n fucht im  
unzureichendem  
Ferngespräche,  
die — ähnlich  
wie Monatsge-  
spräche — täglich  
zwischen den Teil-  
nehmerstellen zur  
gleichen im vor-  
ausbestimmten  
Zeitintervallen  
stattfinden und  
für sieben auf-  
einanderfolgende  
Tage oder ein  
Vielstages  
davon bestellt  
werden. Sie kön-  
nen an einem  
beliebigen Tage  
beginnen; Sonn-  
und Feiertage  
werden in den  
siebentägigen  
Zeitraum ein-  
gerechnet. Nach  
Ablauf der sie-  
ben Tage oder  
ihres Vielfaches  
müssen Wochenge-  
spräche erneut  
angemeldet werden.

Wenn der Haß der jüdisch-internatio-  
nalen Boykottbesetzer gegen Deutschland ein  
fanatischer ist, dann muß die Liebe eines  
jeden einzelnen zu seinem Volk noch zehn-  
tausendmal stärker sein.

Adolf Hitler.

### Zum 8. Dezember, dem Tag der nationalen Solidarität

Am Geben ist noch niemand gestorben,  
aber vielen Menschen ist dadurch das Leben  
erhalten worden.

Ein Volk in Not — ein Volk von  
Brüdern.

Einer für alle — alle für einen!  
Du sollst nicht Almosen geben, sondern  
opfern!

Wahre Volksgemeinschaft heißt: Opfer  
bringen!

Für jeden, der Arbeit und Brot hat, ist  
das Opfer für das WSW sittliche Pflicht!

Wenn der Haß der jüdisch-internatio-  
nalen Boykottbesetzer gegen Deutschland ein  
fanatischer ist, dann muß die Liebe eines  
jeden einzelnen zu seinem Volk noch zehn-  
tausendmal stärker sein.

### Neuerungen im Fernsprecheverkehr

Ein Fernsprechnachnehmer, der bei der An-  
meldung eines Ferngesprächs für die veranlagte  
Sprechstelle eine falsche Rufnummer angegeben  
oder die von der Vermittlungsstelle falsch ver-  
standene Rufnummer bei der Wiederholung der  
Anmeldung nicht berichtigt hatte, mußte bisher  
auch für eine Verbindung mit der unrichtigen  
Sprechstelle die Gebühr für ein Drei Minuten-  
gespräch zahlen. Hierin tritt künftig eine Mil-  
derung ein. Der Reichspostminister hat ange-  
ordnet, daß vom 1. Januar 1935 ab in einem  
solchen Falle nur noch die Drittel-  
gebühr erhoben wird, vorausgesetzt, daß der  
Anmelder unverzüglich den Irrtum durch  
die Anmeldung eines neuen Gesprächs mit  
demselben Ortsnetz berichtigt. Eine weitere  
Verbesserung im Fernsprecheverkehr bringt die  
Einführung von Wochengesprächen  
vom 1. Januar 1935 ab. Wochengespräche sind  
Ferngespräche, die — ähnlich wie Monatsge-  
spräche — täglich zwischen denselben Teil-  
nehmerstellen zur gleichen im voraus-  
bestimmten Zeitintervallen stattfinden und  
für sieben aufeinanderfolgende Tage oder ein  
Vielstages davon bestellt werden. Sie können an  
einem beliebigen Tage beginnen; Sonn- und Feiertage  
werden in den siebentägigen Zeitraum  
eingerechnet. Nach Ablauf der sieben Tage oder  
ihres Vielfaches müssen Wochengespräche erneut  
angemeldet werden.

### Woher kommt die rote Nase?

Unsere Frauen empfinden die rote Nase als  
unangenehme Schönheitsfehler. Der Mann  
kommt in den Verdacht des übermäßigen Alko-  
holgenusses. Der Alkohol ist jedoch nur ganz  
selten schuld an der Nasenröte. Bei der Nasen-  
röte muß man zwei Erscheinungen berücksichtigen,  
die „Müdigkeit“ und die „Blutende“. Die  
ertere wird durch die Kälte hervorgerufen, die  
die Blutgefäße der Haut und Nase zusammen-  
zieht, sobald man ins warme Zimmer kommt.  
Zu dieser schädlichen Nasenröte neigen besonders  
nervöse Menschen. Aber nicht nur die Kälte ruft  
diese Rötung hervor, sondern auch der Genuß  
heißer oder scharf gewürzter Speisen und  
schlechtig auch der Alkohol. Anders dagegen  
verhält es sich mit der bleibenden Nasenröte, die  
sich dann entwickelt, wenn die genannten Schäd-  
lichkeiten dauernd einwirken. Endlich können  
auch Erkrankungen innerer Organe oder Ver-  
änderungen in der Nase selbst die Ursache für  
die bleibende Nasenröte bilden. Wo die Schutz-  
maßnahmen gegen die Nasenröte nicht ausrei-  
chen, suche man einen Arzt auf.

### Aus drei Punkten werden fünf Punkte

Die Radfahrer, denen der Luifenpart ver-  
schlossen ist, hatten bisher nur auf einem Wege  
die Möglichkeit, innerhalb der Parkanlagen zu  
fahren und zwar war das der breite, geteerte  
Fahrdweg, der vom Wassermännchenmal aus am  
Rudertisch vorbei nach der Zufahrtstraße zur  
Rennwiese führt. Die Tafeln mit den drei  
Punkten am Anfang und Ende des Weges  
zeigten an, daß nur Kraftfahrzeuge auf diesem  
Weg nichts verloren hatten. Die Radfahrer  
wählten das Entgegenkommen, das ihnen mit  
der Freibehaltung des Weges gegeben wurde, we-  
nig zu schätzen. Nachdem vielfache Beschwerden  
vorlagen, beschloß man, den Parkweg im oberen  
Luifenpart für Fahrzeuge aller Art zu sperren.  
Diese Sperre traf somit auch die Radfahrer, für  
die bekanntlich die Schilder mit den fünf Punk-  
ten ebenfalls gelten. Da man in der ersten Zeit  
die Abänderung der drei Punkte in die fünf  
Punkte nicht bemerkte und es viele Radfahrer  
gab, die weiterhin den Parkweg benutzten, hat  
man jetzt jeweils auf der rechten Seite der Fahr-  
bahn neben dem Sperrschild einen roten Pfosten  
angebracht, der andeuten soll, daß hier keine  
Durchfahrt besteht.



Verschönerungs-  
arbeiten  
am Schillerplatz

Neue Bäume  
werden vor dem  
Nationaltheater  
eingesetzt

## Die letzten Saarkinder verlassen Baden

Sechs Wochen lang hatten nahezu 700 Kin-  
der von der Saar im Lande Baden zur Er-  
holung weilen dürfen, als die letzten, die vor  
der Abfuhr aufgenommen werden konn-  
ten. Gestern ging es nun aus Abschiednehmen,  
das allerdings recht schwer fiel, weil es allen  
so gut gefallen hatte, daß sie gerne noch länger  
geblieben wären. Gar viele Tränen wurden auf  
beiden Seiten vergossen, denn auch den Pfl-  
egern waren die Kinder von der Saar so an-  
s Herz gewachsen, daß der Trennungsmoment  
bitter wurde. Der Sonderzug war in Freiburg  
zusammengestellt worden und nahm vor den  
einzelnen Unterstationen die in Südbaden  
und Mittelbaden untergebrachten Kinder auf.  
Aus dem Oberrhein und dem Neckartal sowie  
von einigen Gemeinden des Kreises Mannheim  
waren mit den Waggons über 150 Kinder nach  
Mannheim gekommen, die zunächst nochmals  
in der Bahnhofsverwaltung ihre „Heimatschutz-  
“ einnehmen durften. Weiterhin gefolgt sind noch  
die in Mannheim untergebracht gewesenen  
Kinder hinzu, die meist von ihren Pfliegern  
begleitet wurden.

Das Jungvolk hatte es als eine Ehrenpflicht  
betrachtet, in großer Zahl mit Bimmel auf dem  
Bahnsteig aufzumarschieren und mit ihrer Kap-  
pelle samt zwei Spielmannszügen den Ab-  
schiedsschmerz mindern zu helfen. So herrschte  
auf dem Bahnsteig ein Rosenbetrieb, der seinen  
Höhepunkt erreichte, als mit fünfzehn Mi-  
nuten Verspätung der Sonderzug in die Halle  
rollte. Nach waren ein paar Wagen angekop-  
pelt und die restlichen Kinder eingestiegen. Dann  
rollte der aus 14 Wagen bestehende Zug lang-  
sam aus der Halle und die Schiedemaschine  
hatte die Lokomotive vorne zu unterstützen, da-  
mit überhaupt die Rheinbrückenrampe ankom-  
men werden konnte. Ein flotter Marsch der  
Jungvolkspelle begleitete die Saarkinder aus  
Mannheim und lange noch sah man die Kinder  
eifrig winken, die nun ihrer Heimat entgegen-  
führten, um dort zu erzählen, wie es wirklich in  
Deutschland aussieht und wie wir alle zu einer  
Volk- und Opfergemeinschaft zusammenge-  
schlossen sind.

## Lebensfragen des Einzelhandels

### Tagung des Einzelhandelsausschusses der Badischen Industrie- und Handelskammer — Die besondere Lage Mannheims

Karlsruhe, 5. Dez. Die Badische In-  
dustrie- und Handelskammer hatte kürzlich  
ihren Einzelhandelsausschuß zu einer  
Sitzung nach Karlsruhe zusammenberufen.  
Diesem Aus waren, wie der Vorsitzende des  
Ausschusses, Präsident Albert Baumann,  
eingangs mit Befriedigung feststellte, fast  
sämtliche Mitglieder gefolgt. Unter den An-  
wesenden befand sich auch der Präsident der  
Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr.  
Krenzup, der damit zeigte, daß die  
Anliegenheiten des mittelständischen Einzel-  
handels und seine Räte seine besondere Auf-  
merksamkeit haben.

Die Präsident Baumann mitteilte, sind in  
den Ausschuß neu berufen worden Kaufmann  
Theodor Huber-Görwihl und Kaufmann  
Richard Salo-Wortheim. Letzterer ist an  
Stelle von Weidenbach sen. Vorsitz im getreten,  
der vor kurzem aus persönlichen Gründen sein  
Amt niedergelegt hat.

Zur Erörterung kamen die verschiedensten,  
den Einzelhandel berührenden Fragen. Beson-  
ders hervorgehoben seien der Laden-  
schluß auf dem Lande, die Rabattge-  
währung, die Gewährung von Um-  
satzprämien.

Zur Frage der  
Preisüberwachung

nahm der Präsident, Pa. D. Krenzup in  
längeren interessanten Ausführungen das Wort.  
Er sprach insbesondere über das Programm  
des Reichskommissars für Preis-  
überwachung und hob besonders hervor,  
daß der Reichskommissar auch vor den Ka-  
rellen nicht haltmachen und hier uner-  
wünschte und volkswirtschaftlich nicht tragbare  
Preisbindungen lockern werde. Zur Durchfüh-  
rung seiner Aufgaben bediene er sich der Lan-  
desregierungen sowie der Kaufleute bzw. Gau-  
wirtschaftsberater. So sehr der Reichskommissar  
Preissteigerungen entgegensteht, genau so scharf

wende er sich auch gegen Preisschleude-  
reien.

Dr. Krenzup ließ sich in diesem Zusam-  
menhang dann noch über das

### Einzelhandelschutzgesetz

aus. Er wies darauf hin, daß dieses Gesetz,  
das schon zweimal verlängert worden ist, in  
Bade aufgehoben werden müsse. Man  
dürfe jedoch nicht mehr zu dem früheren Zu-  
stand zurückkehren, wo jeder, der im Leben  
Schiffbruch erlitten hatte, oder für einen ande-  
ren Beruf nicht mehr geeignet war, ein Einzel-  
handelsgeschäft eröffnen konnte; man müsse  
vielmehr für den Einzelhandel gesetzlich sch-  
ließen, daß nur noch solche Personen zu diesem  
Beruf zugelassen werden könnten, welche die  
für den Betrieb der von ihnen beabsichtigten  
Verkaufsstelle notwendigen sachlichen und  
kaufmännischen Kenntnisse besitzen  
und persönlich zuverlässig und ein-  
wandfrei seien. Dadurch, daß man die un-  
zuverlässigen sowie die branchenfremden Per-  
sonen aus dem Einzelhandel fernhalte, werde  
man im Laufe der Zeit von selbst zu einem  
gesunden und leistungsfähigen Berufsstande  
des Einzelhandels kommen.

An diese Ausführungen anschließend teilte  
Handelskammerpräsident Dr. Krienens später  
mit, daß die Kammer in Kürze eine Prü-  
fungsstelle einrichten wird, vor der die Ge-  
suchsteller daraufhin geprüft werden, ob sie die  
sachlichen und kaufmännischen Kenntnisse be-  
sitzen, um die von ihnen beabsichtigte Verkauf-  
stelle ordnungsgemäß führen zu können. In der  
Prüfungsstelle werde außer einem Beamten der  
Kammer ein selbstständiger Einzel-  
händler und ein Kaufmannsgehilfe  
mitwirken. Den Sachverständigen werde vor-  
 allem die Prüfung der Warenkunde oblie-  
gen. Der Bewerber müsse aber ein gewisses  
Maß von Kenntnis der für ihn in Frage kom-

menden gewerberechlichen Bestim-  
mungen nachweisen. Die Zulassung werde  
weiter, wie es auch jetzt schon von der Kammer  
gehandelt werde, davon abhängig gemacht  
werden, daß der Gesuchsteller das nötige Be-  
triebskapital zur Verfügung habe. Durch  
die Errichtung von Kapitalstützen Geschäften  
würde nur, wie die rückwärtige Zeit zeige, der  
Einzelhandel erheblich beunruhigt und die Be-  
feranten geschädigt werden. Solche Geschäfte  
würden meist schon nach kurzer Zeit gezwungen,  
wieder zu schließen, wobei sie vorher, wenn sie  
leben würden, daß sie sich nicht halten können,  
als letztes Mittel in der Notlage zu dem der  
Preisschleuderei greifen würden.

Pa. Stadtrat Manuskott betonte die  
große Bedeutung richtiger kaufmännischer  
Erziehung, die die Grundlage für die Ord-  
nung im Geschäftsleben sei.

Wer nicht ein genügendes Maß kaufmänni-  
scher Fähigkeiten nachweisen könne, dürfe  
nicht in den Kaufmannsberuf eintreten.

Aufgabe der Badischen Industrie- und Han-  
delkammer sei es, in diesem Sinne zu wirken,  
wozu sich die dominiert zur Einrichtung gelan-  
genden kaufmännischen Prüfungsstellen bei der  
Kammer besonders eignen würden.

Ueber die Tätigkeit, welche die Außenstelle  
Mannheim der Badischen Industrie- und  
Handelskammer hinsichtlich der Zulassungs-  
gesuche entfaltet hat, berichtete Syndikus Dr.  
Krieger, Mannheim. Er teilte u. a. mit,  
daß in der Zeit von Juni bis Oktober dieses  
Jahres 79 Anträge auf Geschäftseröffnung bei  
der Außenstelle Mannheim eingegangen seien.  
Davon hätte die Kammer nur etwa 9 Prozent  
befürworten können, während sie bei sämtlichen  
anderen Geschäften die Zulassungsbehörde um  
Ablehnung bzw. um eigene Entscheidung ge-  
beten habe.

Von Kaufmann August Groß, Bretten,  
wurde eine Reihe von Anregungen vorgetra-  
gen, die von ihm schon vorher in einer Denks-  
chrift an die Kammer niedergelegt worden  
waren. Groß wies insbesondere auf die Pot-  
wendigkeit einer Entschuldung des  
Einzelhandels hin. Er erblickt die  
Hauptursache zu der Verschuldung des Einzel-  
handels in den erhöhten Warenpreisen in der  
Zeit vor dem Jahre 1928, da durch den als-  
dann einsetzenden Preisrückgang die Waren-  
lager sehr entwertet worden wären. Weiter  
hält Groß es für notwendig, daß dem Einzel-  
händler Personalkredite in ausreichendem  
Maße zur Verfügung gestellt werden.  
Weitere Anregungen von ihm betrafen die Ar-  
beitszeit im Einzelhandel sowie die Befähig-  
ung der Preisschleuderei.

Einen Einblick in die

Lage des Lebensmittel-Einzelhandels  
gab die von Josef Lamm, Lorrach, aus-  
gearbeitete Denkschrift, zu der dieser vor dem  
Ausschuß noch nähere Erläuterungen gab. Aus  
der Denkschrift, die zahlreiche Zahlenmaterial  
enthält, ist zu entnehmen, daß im Lebensmittel-  
einzelhandel bei einer großen Zahl von Ge-  
schäften ein Gewinn überhaupt nicht  
oder nur in ganz geringem Um-  
fange erzielt werden kann.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch  
Stahl, Mannheim, der über die

Lage des Mannheimer Einzelhandels

eine Untersuchung durchgeführt hatte. Er hat  
festgestellt, daß, während die allgemeine Umsat-  
steigerung im Einzelhandel 13 Prozent betrug,  
der Lebensmittelhandel der Stadt Mannheim  
eine erheblich geringere Steigerung zu verzeich-  
nen habe. Nach seiner Ansicht beruht die Haupt-  
ursache der Notlage des kleineren Einzelhan-  
dels darin, daß viele Branchen weit über die  
Verkaufsmöglichkeiten hinaus  
überfordert sind. Die Forderung der kom-  
menden Zeit sei daher nicht, weitere Geschäfte  
zu schaffen. Vor allem müßte auch versucht  
werden, die nicht sachkundigen Personen, die  
sich in den letzten Jahren dem Einzelhandel  
zugewendet haben, wieder ihrem Beruf zuzu-  
führen. Erst wenn der Einzelhandel von diesen  
Personen entlastet sei, könne auch für die klei-  
neren Betriebe mit einer Besserung ihrer Lage  
gerechnet werden.

Nachdem noch verschiedene von Gruner,  
Konstanz, vorgetragene Anregungen bespro-  
chen worden waren, schloß der Vorsitzende die  
Sitzung mit der Erklärung, daß sich die Badi-  
sche Industrie- und Handelskammer, wie er sich  
ständig habe überzeugen können, in eifrigster  
Weise der Wünsche des mittelständischen Ein-  
zelhandels annehme und sich ihrer auch in Zu-  
kunft annehmen werde. Die Berufsberater aus  
dem Einzelhandel bitte er, mit der Kammer  
in nationalsozialistischem  
Sinne zum Wohle der Allgemein-  
heit mitzuwirken.

### Deine Hand dem Handwerk!

Die Pflichterfüllungen beginnen zu zeigen, daß  
sie lebenskräftig sind. So hat die Schreiner-  
pflichterfüllung beschlossen eine Weltausstellung  
im Erdgeschoss der früheren Girozentrale B 1, 10  
zu veranstalten, die am 8. Dezember eröffnet  
wird. Damit ist ein langersehnter Wunsch in  
Erfüllung gegangen. Gezeigt werden solche  
Schreinererzeugnisse. Meistermäßige Arbeiten  
bürgen für Qualität. Die Bevölkerung hat hier  
Gelegenheit, zu beweisen, daß sie bereit ist, das  
Kaufwerk des notleidenden Handwerks tat-  
kräftig zu unterstützen.

# Anfallverhütung ist jedermanns Pflicht!

Wem sind noch nicht die Unfallverhütungsbilder aufgefallen, mit denen auf die Gefährdungen eines jeden Fabrikbetriebes im Sinne einer besseren Anteilnahme an der Unfallverhütung schon seit einigen Jahren eingewirkt wird? In diesen Bildern will man die hauptsächlichsten Unfallgefahren den Gefährdeten besonders eingehend und manchmal auch drastisch vor Augen führen. Da die Zahl der Gefährdeten mit derjenigen der allmählich erfreulicherweise wieder geregelten Beschäftigung zusammenfällt, sollen anlässlich der Unfallverhütungswoche diese Bilder und die folgenden kurze Zusammenfassungen der in Frage kommenden Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen zeigen, daß da, wo Ordnung, Sauberkeit und vorsichtiges, überlegtes Arbeiten Brauch ist, es auch um die Unfallsicherheit der Belegschaft gut bestellt ist.

Von allen Dingen sind im ureigensten Interesse jedes an Maschinen Beschäftigten die Schutzvorrichtungen, mit denen in jedem angeleiteten Betriebe gefahrbringende Teile, wie z. B. Nienentriebe, Zahnräder, Windflügel, umlaufende Schmierbüchsen, Keile, Wellenstümpfe u. a. umwehrt sind, stets in Ordnung zu halten und nach vorübergehendem Abnehmen (z. B. um Drehbankwechselräder auszuwechseln), vor Inbetriebnahme der Maschine wieder anzubringen. Den Ersatz fehlender oder beschädigter Schutzvorrichtungen soll und muß der, der dies merkt, sofort in die Wege leiten. Für Vorschläge neuer Schutzvorrichtungen, die zweckmäßig sein müssen, jedoch die Bedienung der betr. Maschine keinesfalls erschweren dürfen, sind Betriebsführer und Berufsgenossenschaft stets dankbar. Zur Ordnung gehört besonders, daß auf dem Boden nichts herumliegt, was beim Darauftreten einen Dahoerkommenden zu Fall bringen kann.

Säuren, Laugen und sonstige giftige Flüssigkeiten, die im Betriebe gebraucht werden, dürfen nie in Flaschen aufbewahrt werden, die wegen ihrer Form mit Bier- oder Weisflaschen verwechselt werden können.

Leitern dürfen nur zu den für sie bestimmten Zwecken gebraucht werden, da ihre Sicherungen gegen Ausrutschen für alle Zwecke nicht gleich gut geeignet sind. Beim Schuttschleppen von einzelnen Sprossen dürfen zum Ersatz keine Holzleisten als Holmen genagelt, sondern sie müssen eingelassen werden.

Nichtanschließende Kleidung, lose hängende Haare und Köpfe, Halstuchspitze, Fingerringe, Armbänder und ähnliche „Schmutzflecken“ haben bei an Maschinen und Triebwerken beschäftigten Männern und Frauen schon ungezählte schwere Unfälle verursacht.

Wenn jeder nur die ihm zugewiesenen Ein- und Ausgänge, Verkehrswege, Arztkabine benützt, so werden diejenigen schweren Unfälle vermieden, die mit dem Betreten von abgesperrten Kraftmaschinenräumen, mit dem Verweilen unter schwebenden Kästen an Hebezeugen und mit dem Sichern von in der Nähe bewegter Triebwerke und Spannungsführender elektrischer Leitungen meist verbunden sind.

Schweißer, Schleifer und Gußpuder müssen unbedingt bei ihrer Arbeit Schutzhelme tragen, jedoch auch Dreher, Fräser, Hobler und anderen gelangen oft Splitter ins Auge, so daß auch ihnen nur geraten werden kann, ihre Augen zu schützen. Ist jedoch einmal das Unglück geschehen, so darf der Splitter nur von einem Arzt entfernt werden. Auch jede andere Wunde läßt man sich sofort trennen verbinden und begibt sich, wenn nötig, zur weiteren Behandlung sogleich zum Arzt.

Von besonderen Arbeitsmaschinen, an denen dann häufig Unfälle vorkommen, wenn sie nicht richtig bedient werden und wenn die Schutzvorrichtungen entfernt oder unwirksam gemacht werden, sind vor allem die Schmirgelschleifmaschinen und die Stanzereimaschinen zu nennen. Bei ersteren ist darauf zu achten, daß die Schutzhauben und die Auflagen der Steinabnutzung entsprechend nachgestellt sind; beim Einspannen einer neuen Scheibe sind gute elastische Zwischlagen zu nehmen und es ist die Umfangsgeschwindigkeit auf ihre zulässige Größe nachzuprüfen.

An Stanzereimaschinen kann trotz Schutzvorrichtungen infolge Bruchs eines Maschinenbauteils der Stößel unbedachtlicher Weise früher heruntergehen, deshalb mache man es sich zur Gewohnheit, das Arbeitsstück zu umfassen, und nicht hineinzulangen bzw. überzugreifen. Gegebenenfalls sind die über die vorgeschriebene Schutzvorrichtung hinaus zum Einlegen oder zum Entfernen von kleinen Werkstücken an Planier-, Wiege- oder anderen Stanzwerkzeugen bestimmten Zangen, Pinzetten oder Stäbchen zu benutzen und in Ordnung zu halten.

An Tafel- und Schlagfchern arbeite nie ohne Schutzleiste, an Sägen und Fräsern nie ohne Schutzhaube, an Drehbänken darf nichts beim Drehen hervorstehen, also z. B. keine ungeführten Drehherzen (Mitnehmer), keine vorkommenden Schrauben an Spannfuttern; an Automaten sind die sich drehenden Metallkanten der ganzen Länge nach zu verkleiden; besonders die freien Enden derselben sind eine große Gefahrquelle.

Wer besonders mit leicht brennbaren oder gar mit explosionsgefährlichen Stoffen zu tun hat, darf dabei keinesfalls rauchen und muß davon feuer- und funtengende Gegenstände fernhalten. Für freie Notausgänge und für Feuerlöcher, die sich jedoch zur Bekämpfung eines möglichen Brandes besonders eignen müssen, ist Sorge zu tragen. Z. B. wäre Wasser in Schereien und in elektrischen Betriebsräumen das denkbar ungeeignetste, ja selbst ein gefährliches Löschmittel. Hier darf nur Sand oder Trockenlöschmasse genommen werden, bei Ölbränden sind Schaumlöcher das Richtige. Brennende Personen hülflos sofort in Decken oder Mäntel ein. Kurzum, es muß der

Hinzutritt weiterer Lust von der Brandstelle verhindert werden. Tetra-Feuerlöcher dürfen nur im Freien oder in großen Räumen verwendet werden, weil die entstehenden Gase tödlich wirken.

Vorhandene, meist allgemeine Warnungen und Ratsschläge sind den Unfallverhütungsvorschriften, die kürzlich wieder in neuer Fassung und nach den neuesten Unfallserfahrungen ergänzt in Kraft getreten sind, entnommen und zeigen der Kürze halber nur die Unfallmöglichkeiten, die erfahrungsgemäß laut Unfallstatistik die bedeutendsten und häufigsten sind.

Jeder muß aber außerdem unbedingt noch die Verkehrsregeln und die für seinen Beruf besonders aufgestellten und ihm durch Aufsagen in seinem Betrieb bekanntgemachten Vorschriften befolgen. Diese lassen sich alle, wie nochmals zu unterstreichen ist, zusammenfassen in die drei Grundbedingungen:

**Ordnung, Sauberkeit und vorsichtiges, überlegtes Arbeiten,**

was jederzeit unbedingt die Pflicht jedes Volksgenossen zu seinem und seiner Mitarbeiter Nutzen ist. S. andberger.



## Aus dem Mannheimer Gerichtssaal Der Kampf der Firma

Die Große Strafkammer des Landgerichts Mannheim hat sich in einer außerordentlichen Sitzung seit Montag, 3. Dezember, mit der Klage gegen die Brüder Will und Fritz L. aus Mannheim zu beschäftigen, denen man vorwirft, in ihrer Eigenschaft als verantwortliche Geschäftsführer ihrer Firma sich gegen §§ 263 und 266 sowie § 240 der St. O. vergangen zu haben.

Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor von Doser, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Sauer, als Buchführer fungieren Dr. Kluch und Professor Dr. Le Coultre, Heidelberg. Vertreten werden die beiden Angeklagten von dem Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Otto Pfeifferberger und dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Sad.

Zwei Jahre waren notwendig, um die Vorarbeiten zu diesem Prozeß zum Abschluß zu bringen, im November 1932 war die Firma gezwungen, Konkurs anzumelden.

Es handelt sich hier um eine Firma, deren Namen einmal weit über die Grenzen der Stadt Mannheim hinaus einen sehr guten Klang hatte, und bereitwillig ist, daß heute die Söhne um diesen Namen einen erbitterten Kampf führen.

Vorgeschichte und Tatbestand ist kurz folgender:

Bereits 1892 gründete der Großvater mit seinen beiden Söhnen eine Möbelfirma, die nach dem Tode des Vaters die Söhne trennten sich. Während der Bruder R. im alten Geschäftsort eine Firma für sich führte, gründete der Vater der Angeklagten Karl L. sein mit seinen beiden Söhnen im Jahre 1924 die Firma Karl L. & Söhne G. m. b. H. Die von der G. m. b. H. an verschiedenen Orten unterhaltenen 12 Filialen (Abzweigungen) mußten, da unrentabel, im Jahre 1929 abgetrennt werden, und wurden gegen Wechsel verkauft. Als Folge ging der Bankrott bedeutend herunter, und als weitere Folge mußte im Mai 1930 das Verleihverfahren beantragt werden, das noch im selben Monat stattfand wurde.

Eine im Jahre 1922 gegründete Grundstücks-G. m. b. H., die verschiedene Häuser der Familie zu verwalten hatte, leitete zusammen mit einem Verwandten H. H. H., außerdem wurden seitens der Bank 200 000 Mark auf die Grundstücke angesetzt und an die Gläubiger ausbezahlt, so daß als Restverpflichtungen 1,5 Millionen Mark blieben.

Die im Verleih getroffenen Abmachungen waren feinerseitig derart, daß die besorgtesten (Kunden-)Gläubiger voll befriedigt werden und die Lieferanten-Gläubiger 40 Prozent er-

halten sollten, in monatlichen Raten zahlbar.

Die beiden Söhne Will und Fritz L. hatten trotz der damaligen Lage einen ungläubigen Optimismus, gründeten sofort am Vergleichstage eine neue Firma: Karl L. Söhne Nachfolger, eine offene Handelsgesellschaft, die das Geschäft der verfallenen G. m. b. H. zum Betrage von 20 000 Mark übernahm, jedoch unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten. Die vorhandenen Vermögenswerte der alten G. m. b. H. - Waren und Außenstände - die buchmäßig 360 000 Mark betragen, wurden von der neuen G. m. b. H. übernommen mit der Verpflichtung, aus diesen Werten die Vergleichsgläubiger zu befriedigen. Da bare Mittel nicht mehr vorhanden waren, konnte neues Kapital nicht eingeschossen werden; aus dem Verdienst der neuen Firma allein wollte man sämtlichen Verbindlichkeiten nachkommen.

Tatsächlich waren Ende 1930 die alten Kundengläubiger befriedigt, Ende 1931 auch ein Teil der Lieferanten-Gläubiger.

Höhe Unkosten, die regelmäßig sich wiederholenden Zahlungen der vereinbarten Vergleichssummen, die allgemeine schlechte Wirtschaftslage mögen zusammengewirkt haben, daß die Firma im November 1932 trotz aller Anstrengungen zusammengebrochen ist. - Der Umsatz, der im Jahre 1930 gut war, fiel im Jahre 1931 fast phantastisch, um im Jahre 1932, als auch die allgemeine Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreichte, rapide herabzugehen.

Im August 1932 hatte die Firma mit der Diskontierung ihrer Wechsel vornehmenden Bank das Abkommen getroffen, zu Protest gelangene Kundenwechsel in Höhe von rund 250 000 Mark und noch laufende Wechsel in Höhe von rund 90 000 Mark zu einem Gesamtbetrag von 20 000 Mark zurückzunehmen, womit die Firma glaubte, sich wieder flott machen zu können. Eine Freistellung trat jedoch nur für kurze Zeit ein, bereits im September begannen die zahlreicheren Verreibungen wieder, so daß im November nur als einziger Ausweg die Konkursanmeldung blieb.

Aktivwerte waren so gut wie keine vorhanden, die Firma arbeitete in letzter Zeit nur mit Kommissionärsware, die Konkursmasse bestand lediglich aus Außenständen, die spärlich eingingen. Am Tage des Konkurses war die Ueberschuldung nach Feststellung des Konkursverwalters 63 000 Mark, nach Ankauf des Buchführer-Gläubigers Dr. Kluch 230 000 Mark.

Was den beiden Angeklagten heute vorgeworfen wird, ist, daß sie bereits Ende des Jahres 1931 hätten wissen müssen, daß sich die

Firma nicht halten ließ und sie weitere Lieferverpflichtungen nicht mehr einreden dürften.

Es liegen zur Anklage 35 Betrugsfälle zum Nachteil von Kunden, die auf ihre Zahlungen teils verspätet, teils mangelhaft, teils überhaupt nicht geliefert wurden, die betragsmäßige Erläuterung von Kaufverträgen in 15 Fällen, Betrug zum Nachteil eines Schreinermeisters, 2 Fälle der Untreue, 5 Fälle der Kommissionsuntreue und als letzter Punkt Konkursvergehen nach § 240 der Konkursordnung (zum Zwecke der Täuschung falsch aufgestellte Bilanz).

Die Verhandlung, die voraussichtlich eine ganze Woche beanspruchen wird, erstreckte sich am ersten Tage in der Hauptsache auf die Vernehmung der beiden Angeklagten; Will L., der als Seele des Geschäftes angesehen wurde, gab Aufschluß über die Ursache des Zusammenbruchs mit genauen Einzelheiten über ihre Geschäftsführung und den von ihnen geleiteten Kampf, die Firma zu halten. Er sowohl wie auch sein Bruder Fritz betonten immer wieder, daß sie freis den Willen hatten, ihre alten Verbindlichkeiten aus dem Wege zu schaffen und lediglich, um ihre alten Kunden zu befriedigen, die neue Firma gründeten. Sie selbst wollten sich ganz bescheidene Beträge aus dem Geschäft für ihre persönlichen Bedürfnisse entnehmen und von der Gründung bis zum Aufwachen ununterbrochen im Interesse ihrer Firma und somit im Interesse ihrer Gläubiger gearbeitet haben.

Nach der Vernehmung des Amtsrichters, der die zahlreich gegen die Firma eingekommenen Klagen bearbeitete und des Konkursverwalters machten die ehemaligen Anteilhaber als Zeugen ihre Aussagen. Danach sollten von den Geschäftsinhabern keinerlei Anweisungen gegeben worden sein, auf unregelmäßige Weise Interessenten als Käufer zu erlangen, sämtliche Angestellten sagen auch sonst nichts Ungünstiges über die Firma aus.

Die Bearbeitung der ersten Betrugsgruppe mit Vernehmung zahlreicher Zeugen konnte Dienstagabend als abgeschlossen gelten. Es handelt sich in der Hauptsache um kleine Leute, die mal höhere, mal niedrigere Beträge eingekauft haben, aber durchweg sollen sie auf irgend eine Weise zufriedengestellt worden, soweit dies nicht inzwischen schon geschehen ist.

Seit einem Jahr hat Will L. in Berlin eine Existenz gefunden und hält sich heute in der Lage, alten Verpflichtungen nachzukommen.

Die Verhandlung wird heute, Mittwochfrüh, weitergeführt.

## TRAKT FREUDE

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom 3.-10. Dezember 1934

Donnerstag, 6. Dezember:

Allgemeine Körperkultur (Richtführung): 10 - 11 Uhr Gymnastik im Stadion, nur für Männer; Abendturn: 6 - 7 Uhr 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Post-Realschule, Weipfirtstraße, Frauen und Männer; 8 - 9 Uhr 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Schillerstraße, Emil-Deig-Str. 112, Frauen und Männer. - Fußball, Gymnastik und Spiele: 25 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Bombenwehrturm, nur für Frauen; 7 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, nur für Frauen; 7 - 18 - 19.30 Uhr Turnhalle der Helene-Schule, Gohlstraße, nur für Frauen. - Tischtennis: 59 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Helene-Schule, Gohlstraße, Frauen und Männer. - Hallen-Tennis: 18 - 20 - 21 Uhr Rhein-Neckar-Hallen, Frauen und Männer.

Freitag, 7. Dezember:

Allgemeine Körperkultur (Richtführung): 13 - 6.30 - 7.30 Uhr Stadion Gymnastik, Frauen und Männer; Abendturn: 7 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Wilhelm-Bundtschule, Neckarstr., Wilhelm-Bundtschule, nur für Frauen. - Fußball, Gymnastik und Spiele: 26 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Bombenwehrturm, 11, Weberstraße 6, nur für Frauen; 79 - 19.30 - 21.30 Uhr Turnhalle der Strömpferei, Neckarstr., Schuffstr. 4, nur für Frauen. - Tischtennis: 60 - 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Helene-Schule, Gohlstraße, Frauen und Männer. - Schwimm (neuer): 17 - 20 - 21 Uhr in der Bombenwehrturmhalle der Helene-Schule, U 2, Trockenunterricht für Frauen.

Samstag, 8. Dezember:

Leichtathletik: 37 - 15.30 - 17.30 Uhr Stadion, Hauptspielfeld, Frauen und Männer. - Leichtathletik: 44 - 15 - 17 Uhr Schützenhaus der Polizeibeamten an der Neckarbrücke, für Frauen und Männer. - Schwimm (neuer): 80 - 20.30 - 22 Uhr Helene-Schule, Halle 2, nur f. Frauen; (neuer): 81 - 20.30 - 22 Uhr Helene-Schule, Halle 3 nur für Männer.

Sonntag, 9. Dezember:

Leichtathletik: 35 - 9.30 - 11.30 Uhr Stadion Gymnastik, Spielfeld 1, Waldplatz, Frauen und Männer. - Allgemeine Körperkultur: 68 - 9.30 - 11.30 Uhr Stadion, Spielfeld 2, Frauen und Männer. - Leichtathletik: 59 - 62 - 9 - 11 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Haltehalle der Strömpfabrikanten 4 und 16 „Neckarplatz“, Frauen und Männer. - Kurse im Reiten für Frauen und Männer: Am Freitag, 7. Dezember 1934, 20 Uhr, in der Turnhalle der Kurfürstenschule, C 7, Vorbesprechung und Einteilung.

## Winter-Hilfswort des Deutschen Volkes 1934/35

Verteilung von Fischfikat an die zum Winterhilfswort gemeldeten Bedürftigen der Gruppen A und B

An die Bedürftigen der Gruppen A und B gelangt pro Kopf (bei Kindern vom 6 Lebensjahre an) ein halbes Pfund Fischfikat unentgeltlich zur Verteilung. Die Zuweisungsscheine sind ab Freitag, 7. Dezember, bis einschließlich Montag, 10. Dezember, bei den Gruppen abzuholen. Das Fischfikat kann nur am Dienstag, 11. Dezember 1934, in Empfang genommen werden.

Orts- und Betriebswarte

Die Meldungen für die Mägen- und Schwarzwaldfahrt an Weihnachten müssen bis spätestens Freitag, den 7. Dezember, auf dem Kreisamt abgegeben sein.



Eine Szene aus dem Spielfilm von Carl Fröhlich „Ich für Dich und Du für mich“, der mit großem Erfolg im Reich angelaufen ist. Dieses Filmwerk, das abseits der großen ausgefahrenen Wege, ein freudvoller Beginn eines neuen Filmgeschäftes darstellt, läuft ab Freitag in Mannheim.

## Was

**Verkehrs-**  
Personenverkehr der Breitenstraßen. - Ein Hand bei eine abend auf der Zettelstraße zu sonentkraftwagen fällen die Sch Verstellungen der Nacht auf Radfahrer ein anderen Radf diefen und stü und wurde n Wla Kranke gefahrt. Bei mähig beleucht

**Verkehrsprü-**  
nachmittag au menen Prüfung den 15 Kraftf vier, weil j 3 keine Kraftf Führerliche (chiedener techn fahrzeuge bean kraftwagen zu 8 Lastkraftwa Richtungsanze vorchriftsmäßig lens des Dier 4 wegen schad kraftwagen bei Gummibereifu

**Selbsttötung**  
größeren Wen nachmittag in das Leben zu r Die Lebensmit Krankenhaus. befannt.

**Entwend**  
einem Lokal in und Graubrun gem Seidenstü schen N 6 und Opel, Volksei-Kammer 1945, Vierziger-Lime

## Ein

Soinen 72. Johannes B dem Mannbe geborener Def Welt hinaus, schlug sich in und Südame Frankreich um Hof als Oberl lichen Königl Heilen nach a Erdteil, über erzählen weiß, Land zu Land Welt sprechen, zuhalten lam. Rabarabtschäs überall stellte wirkte er wad Pflichten mit Dolmetscher. kein ganzes B dertes würdgl umzusetzen. 73jährigen je unterhalt, Mo tagen und So jeine Tische jüngerer Veru Weise überlaf

and k wiede l. d. Frau, in all veranlaßt geg. 24

**AUTO**



Basch DIENER  
Tel. 25304  
Osram-Autolampen

**Hanomag-**  
General-vertretung

Alleinst. bestant unger. Reparatur-werkstätte a. Platze

**Fritz Held**  
Mannheim 17, 24-25  
Telefon 31247

Was alles geschehen ist

Verkehrsunfälle. Start beschädigt wurden 2 Personenkraftwagen, die gestern vormittag auf der Breitenstraße beim Marktplatz zusammenstießen. — Ebenfalls großer Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß, der sich gestern abend auf der Redarauerstraße in Höhe der Letztstraße zwischen einem Liefer- und Personenkraftwagen ereignete. — Wen in beiden Fällen die Schuld trifft, müssen die polizeilichen Feststellungen noch ergeben. — Als in vergangener Nacht auf der Seidenheimerlandstraße ein Radfahrer einen in gleicher Richtung fahrenden anderen Radfahrer überholen wollte, streifte er diesen und stürzte. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Wg. Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Beide Fahrräder waren vorschriftsmäßig beleuchtet und mit Rückspiegeln versehen.

Verkehrsprüfung. Bei einer gestern vor- und nachmittag auf der Kästlerstraße vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden 15 Kraftfahrzeugführer angehalten, darunter vier, weil sie keine gültigen Steuerarten, 3 keine Kraftfahrzeugschein und 3 weitere keine Führerscheine bei sich führten. — Wegen verschiedener technischer Mängel mußten 35 Kraftfahrzeuge beanstandet werden, darunter 10 Kraftfahrzeuge wegen Fehlens des Rückspiegels, 8 Kraftfahrzeuge wegen unvorschriftsmäßiger Richtungsanzeiger, 5 Kraftfahrzeuge wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung, 4 wegen Fehlens des Dienststempels auf den Kennzeichen, 4 wegen schadhafter Kennzeichen und 3 Kraftfahrzeuge bzw. Anhänger wegen schadhafter Gummibereifung.

Selbsttötungsversuch. Durch Einnehmen einer größeren Menge Tabletten versuchte sich gestern nachmittag in der Redarstadt-Nord eine Frau das Leben zu nehmen. Es besteht Lebensgefahr. Die Lebensmüde fand Aufnahme im Allgem. Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Entwendet wurde: Am 1. Dezember in einem Lokal in O 6 ein zweireihiger, schwarz- und grau gestreifter Herrenmantel mit schwarzem Seidenfutter. — Am 1. Dezember zwischen N 6 und 7 ein Personenkraftwagen Marke Opel, Polizei-Kennzeichen IV B 18 509, Fahrt-Kennzeichen 1945, rotbraun, Rotornummer 1985, Dieselmotor, Limousine.

Ein Veteran der Arbeit

Seinen 72. Geburtstag konnte Oberfeldner Johannes Brosch feiern, der Senior unter dem Mannheimer Bedienungspersonal. Als geborener Oesterreicher ging er früh in die Welt hinaus, wurde auf Schiffen beschäftigt, schlug sich in verschiedenen Ländern, in Nord- und Südamerika, durch, arbeitete dann in Frankreich und wurde von da an den englischen Hof als Oberkellner verpflichtet. Mit der englischen Königsfamilie unternahm er größere Reisen nach allen Weltteilen. Es gibt keinen Ortteil, über den Johannes Brosch nicht zu erzählen weiß. Auf seinem Umherziehen von Land zu Land lernte er fast alle Sprachen der Welt sprechen, was ihm in seiner Stellung sehr zuflutten kam. Ob am Hofe eines indischen Maharadschas oder im Luxushotel in Kairo, überall stellte er seinen Mann. In Deutschland wirkte er während des Krieges freiwillig im Hilfsdienst mit und betätigte sich auch als Dolmetscher. Die Inflation brachte ihn um sein ganzes Vermögen, wodurch ihm nichts anderes übrigblieb, als sich wieder nach Arbeit umzusehen. Eine kleine Altersrente sichert dem 72jährigen jetzt den notwendigen Lebensunterhalt. Man kann ihn heute noch an Samstagen und Sonntagen im Waldpark-Stern einzelne Tische bedienen sehen, die ihm seine jüngeren Berufskollegen in kameradschaftlicher Weise überlassen.

Zwischen Pflicht und Liebe

Auf Wachposten am Pulverturm — Ein Soldat erschießt seine Geliebte

Miga, 5. Dez.

Ein junger Bauernsohn namens Ramondas, der bereits gemustert worden war, erhielt vor einiger Zeit seinen Stellungsbefehl. Er war zu einem Artillerie-Regiment, das in Kowno stationiert war, eingezogen worden.

Die Trennung von der Heimat fiel ihm besonders schwer, weil er eine hübsche, junge Braut zurücklassen mußte; aber die Pflicht ging schließlich vor. In der Stadt gefiel es ihm garnicht. Aber der junge Melur Ramondas tat seinen Dienst zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, im übrigen benötigte er seine Freizeit, um recht viel von dem heimatischen Dorf zu träumen und seiner Marie Briefe zu schreiben, in denen er sie seiner Liebe und Treue versicherte.

Der große Tag . . .

Auch Marie dachte viel an ihren Bräutigam im bunten Rock drinnen in der großen Stadt. Die Trennung schmerzte sie, aber sie hielt sich tapfer und versuchte mit Arbeit über alles hinwegzukommen. Nur zu bald mußte sie dann jedoch merken, daß sie die Trennung doch nicht ganz verwinden könne, und so begann sie denn zu spüren: sie wollte zu ihrem Bräutigam in die Stadt hineinfahren, um wenigstens wieder einmal ein paar Stunden mit ihm zusammen zu sein.

Eines Tages war es dann so weit. Sie hatte das Geld zusammen, um sich eine Fahrkarte nach Kowno kaufen zu können. Ihr schönstes Kleid zog sie an, die bunte Bauerntracht, die ihm so gut gefiel, und dann packte sie noch einige wenige Häbselheiten in den Koffer und fuhr ab.

Auf verantwortungsvollem Posten

In Kowno angekommen, fragte sich das junge Mädchen gleich zur Kaserne durch. Der wachhabende Unteroffizier zwitschelte vergnügt sein Schnurbärtchen, als das blühendere Mädchen vom Lande zu ihm in die Stube trat. „Der Ramondas? — ja, der schießt aber gerade Wache am Pulverturm!“, gab er auf die Frage der Marie zur Antwort.

Das Unglück wollte es tatsächlich, daß der junge Melur in diesem Augenblick gerade zum Pulverturm abkommandiert worden war. Er hatten den strengen Befehl erhalten, Niemanden in die Nähe zu lassen, sei es, wer es wollte.

Marie lief über den Rajernenhof. Schon von weitem hatte sie ihren Bräutigam erkannt, und eine Welle heißer Freude rührte ihre Wangen. Ihre Erregung war so groß, daß sie sogar einen Moment stehen bleiben mußte, nur um sich zu verschnaufen.

„Nicht schießen! Ich bin's, Marie . . .“ In diesem Augenblick erdachte auch schon der Anruf: „Wer da!“ Da keine Antwort erfolgte, erscholl die Warnung: „Halt, oder ich schieße!“

„Nicht schießen, ich bin's Marie . . .“ „Aber jurid! Weib siehen Marie, oder ich muß schießen“, schrie Ramondas verzweifelt zurück. Aber Marie lief weiter. Sicherlich war sich die Unerfahrene des Ernstes der Lage nicht bewußt. Vielleicht nahm sie auch an, daß ihr Bräutigam nur scherze . . . Ein lauter Ausruf und Marie stürzte zu Boden. Als eine Patrouille herbeikam, war das Mädchen bereits tot. Ramondas hatte seine Pflicht getan, aber dann war auch er ohnmächtig zusammengesunken.

Die Saar kehrt heim

Sonderausgabe der „Saarbrücker Landes-Zeitung“ anlässlich des 50jährigen Bestehens, 112 Seiten, Preis: 60 Pfg.

Diese Jubiläumnummer sieht nicht nur im Zeichen der ehrenvollen Vergangenheit der „Saarbrücker Landeszeitung“, des führenden katholischen Blattes an der Saar und Organ der Deutschen Front, sondern auch im Zeichen der unmitelbar bevorstehenden Abstimmung. Dieser doppelten Bedeutung sind der Inhalt und die Aufmachung der Jubiläumnummer angepaßt.

Eine Reihe bekannter Saarländer hat an dieser Sondernummer mitgearbeitet. So hat ein bekannter Vorkämpfer für das Deutschstum an der Saar, Rechtsanwalt Stegmann, eine grundlegende Abhandlung geschrieben über die Unmöglichkeit und Untragbarkeit eines autonomen Saargebietes. Schulrat Kahndorfer setzt in einem in vielfacher Hinsicht beachtenswerten Artikel auseinander, daß die Abstimmung für Deutschland eine Charakter- und Gewissensfrage ist; Schulrat Martin schildert in anschaulicher Weise die Geschichte des saarländischen Landesstrates und gibt Erlebtes aus dem Kampf gegen die französische Schule wieder. Führende Männer der Saarländischen Wirtschaft, wie Kommerzienrat Hermann Köhling, Bergrat Lehmar, Syndikus Reuth und Reutler, der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront Saar, Peter Rietz, ergreifen das Wort zu Problemen der Industrie, des Handwerks und des Handels.

Auch die kirchlichen Fragen des Saargebietes werden ausführlich behandelt. Studienprofessor Willscheid untersucht die geschichtlich und völkisch recht ausschlaggebende Frage über Diözesangrenzen und Diözesangrenzen des Saargebietes. Der bekannte Jugendführer Vater Manfred aus Völklingen vertritt sich über Denken und Wollen der katholischen Saarjugend. Ihn ergänzt der Präses der katholischen Jugend des Saargebietes, J. Müller.

Völkstum, Heimat und Landschaft sind in der Sonderausgabe ebenfalls mit einer Reihe von Abhandlungen vertreten. Zwischen die einzelnen grundlegenden und grundsätzlichen Artikel eingestreut sind Erzählungen saarländischer Dichter und Schriftsteller. Fast alle Abhandlungen und Erzählungen stehen irgendwie in Zusammenhang mit der Geschichte, dem Abwehrkampf und der Abstimmung. Von den Mitarbeitern, die heimliche Artikel oder Erzählungen geschrieben haben, nennen wir nur folgende Namen: Hermann Josef Becker, Saarbrücken, Johannes Kirchweg, Wadgassen, Wolfgang Krämer, München-Gauting, Albert Becker, Heilberg, Maria Cron, Metz, Claus Schmauch, Uerzweiler, Marga Thome, Saarbrücken, Klaus Stiel, St. Ingbert, Clara Kubh, Saarbrücken.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Redaktion und Verlag der Landeszeitung selbst mit Bei-

tragen aller Art in dieser Sondernummer vertreten sind. Die Nummer, die einen Umfang von 112 Seiten hat, gibt ein anschauliches Bild von Vergangenheit und Gegenwart des Saargebietes. Sie hat dem Buch gegenüber den Vorteil, daß alle Beiträge mitten aus dem Leben heraus geschrieben sind oder zu einem großen Teil sogar Selbstlebensbräutigam. Die Nummer ist vorzüglich ausgestattet, hat eine Unmenge guter Zeichnungen saarländischer Künstler und ist als bedeutendes Dokument der Geschichte und des Abstimmungskampfes des Saargebietes anzusprechen.

Nationaltheater. Am Sonntag, 9. Dezember, wird Humboldts Oper „Räuberhölle“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Die musikalische Leitung hat Dr. Cremer, die Spielleitung Dr. Hein. — Das Schauspiel bereitet als nächste Neuaufführung Hermann Wahrs liebenswürdiges Lustspiel „Das Konzert“ vor. Die Neuinszenierung besorgt Friedrich Holzlin. — Die nächsten Wiederholungen von E. G. Schäfers Volkstück „Schwarzmann und die Waage“, das bei der Erstaufführung starken Beifall fand, finden heute, Mittwoch, 5. und Montag, den 10. Dezember statt.

Drittes Philharmonisches Konzert des Palastorchesters. Heute, Mittwochabend, findet im Palastbau Ludwigshafen das dritte Philharmonische Konzert des Palastorchesters statt. In diesem Konzert kommen Volkslieder und Tänze verschiedenster Nationen zum Vortrag. Die Gesangsolisten sind Rosalind von Schirach, Sopran, und Peter Schäfer, Bariton. Das Gesangsprogramm wird ergänzt durch Schumanns Lieder und Loewe-Balladen. An Instrumentalwerken gibt es „Hornegischer Tanz“ von Grieg und die „Ungarische Rantasse“ für Klavier und Orchester von Liszt. Den Solopart spielt Else Klein, Ludwigshafen. Die Gesamtleitung hat Generalmusikdirektor Prof. Ernst Boehn.

Mannheimer Künstler auswärts. Paula Schneider, Sopran, Schülerin von Kammerfänger Wilhelm Fenten, hatte in Konzerten des „Viederkrantz“ Redargemünd und der „Harmonie-Gesellschaft“ Heilberg mit Opern-Arien, ersten und weiteren Liedern großen Erfolg. Die „Völkergemeinschaft“, Heilberg, schreibt von der „prächtigen, gutgeschulften Sopranstimme“, der „Redarabote“ von „Köllcher Kavität des Vortrags“. Die Sängerin wurde von der „Liederhalle“, der „Concordia“ und der „Harmonie-Gesellschaft“ Heilberg für deren Winterveranstaltungen weiter engagiert. Ferner wurde sie von Univeritätsmusikdirektor Professor Dr. Poppen für ein Konzert in Heilberg zur solistischen Mitwirkung bestimmt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 6. Dezember  
Weißbender Stuttgart: 6.10 Choral; 6.45 Wetterbericht; 7.00 Nachrichten; 7.15 Musik; 7.30 Nachrichten; 7.45 Musik; 8.00 Nachrichten; 8.15 Musik; 8.30 Nachrichten; 8.45 Musik; 9.00 Nachrichten; 9.15 Musik; 9.30 Nachrichten; 9.45 Musik; 10.00 Nachrichten; 10.15 Musik; 10.30 Nachrichten; 10.45 Musik; 11.00 Nachrichten; 11.15 Musik; 11.30 Nachrichten; 11.45 Musik; 12.00 Nachrichten; 12.15 Musik; 12.30 Nachrichten; 12.45 Musik; 13.00 Nachrichten; 13.15 Musik; 13.30 Nachrichten; 13.45 Musik; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musik; 14.30 Nachrichten; 14.45 Musik; 15.00 Nachrichten; 15.15 Musik; 15.30 Nachrichten; 15.45 Musik; 16.00 Nachrichten; 16.15 Musik; 16.30 Nachrichten; 16.45 Musik; 17.00 Nachrichten; 17.15 Musik; 17.30 Nachrichten; 17.45 Musik; 18.00 Nachrichten; 18.15 Musik; 18.30 Nachrichten; 18.45 Musik; 19.00 Nachrichten; 19.15 Musik; 19.30 Nachrichten; 19.45 Musik; 20.00 Nachrichten; 20.15 Musik; 20.30 Nachrichten; 20.45 Musik; 21.00 Nachrichten; 21.15 Musik; 21.30 Nachrichten; 21.45 Musik; 22.00 Nachrichten; 22.15 Musik; 22.30 Nachrichten; 22.45 Musik; 23.00 Nachrichten; 23.15 Musik; 23.30 Nachrichten; 23.45 Musik; 24.00 Nachrichten.

Ein neuer Start in's Leben  
Niemals darf der Mensch sich selbst aufgeben. Haben die Sorgen des Lebens uns zu Boden geworfen, es gibt wieder einen Aufstieg. Sind unsere Nerven zerrüttet, unsere besten Kräfte erschöpft, so ist das ein Zeichen für Funktionsstörung der innersekretorischen Drüsen. Hiergegen bietet Hilfe das Hirnanhang- und Kalindosen-Hormonpräparat OKASA.  
Die Zusammensetzung aus Hormonen u. nervenstärkenden Stoffen macht Okasa zu dem bewährten Mittel gegen geistige und körperliche Erschöpfung, Neuroasthenie, vorzeitigem Altern. Okasa schafft wieder Lebenskraft und Jugendfrische. Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau, in allen Apotheken, 100 Tabl. 9.30 Zuzahlung, v. Brosch. u. Gratisprobe veranlaßt geg. 24 Pf. l. Porto NORMO-PHARMA, BERLIN SW 294, Alle Jakobstr. 87.

Statt Karten  
Gottes Wille war es, meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn  
**Joseph Müller**  
durch einen Jagdunfall im 40. Lebensjahre jäh zu sich zu rufen.  
Karlsruhe, Südbeckstraße 21  
Mannheim, Seckenheimerstraße 98  
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Rose Müller geb. Weinreuter und Kind Rosemarie**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Dezember 1934, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle Mannheim aus statt. Das Seelenamt wird am gleichen Tage um 9 Uhr in der Heilig-Geistkirche gelesen.

ANRUF: 31911  
**TRAUER-KLEIDUNG**  
Sofortige Auswahl und Lieferung  
schnellste Abänderungen  
Gebrüder **Vetter**  
AM PARADEPLATZ  
Mannheim-Friedhof  
Das große Fachgeschäft für modische Damenbekleidung.

**Automarkt**  
Hch. Weber  
MANNHEIM  
J 6, 3-4  
**Auto-Batterien**  
Tel. 25304  
Osram-Autolampen

**Warum ärgern**  
dann sich  
wenn Ihr Wagen schlecht anspringt oder zu viel Brennstoff braucht  
Der neue **Solex Schnellstart-Vergaser**  
hilft.  
Zu beziehen durch jeden Händler.  
**Autor. Vergaserdienst u. Generalvertretung**  
**F. Bucher**  
MANNHEIM  
U 6, 24  
Telefon 308 96

**Abvents-Kerzen**  
nichttropfende Qualitäts-Ware  
laufen Sie besterhaft in der Ausführenden-Drög.  
**Zh. v. Eichstedt**  
N 4, Runkelstraße (Gde. Godelsheim).  
Bild u. 7 5 an Schachtel 20, 40 Pfg. usw.

**Statt besonderer Anzeige**  
Mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Dr. jur. Ernst A. Gernandt**  
ist heute infolge eines Herzschlages unerwartet rasch im Alter von 50 Jahren von uns gegangen.  
MANNHEIM, den 4. Dezember 1934.  
In tiefer Trauer:  
**Frau Eva Maria Gernandt geb. Mehrbey und Kinder Günter, Hilde und Lore**  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Dezember, nachm. 1/4 4 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt.

Welches Gewicht soll Ihre Blocken haben . . . ?  
Das Gewicht Ihres Blockens ist gleichgültig, wenn Sie die Blocken mit Hochglanz-LECA pflegen. Da Hochglanz-LECA nur ein Wollgewebe aus feinsten Hartwollefasern darstellt, ist es außerordentlich langlebig und langlebig. LECA glänzt zu erziehen. LECA gibt Ihrem Heim blühende Frische, ist trittfest, wasserfest, glätterfrei, daher noch wählbar.  
**Loba Hochglanz**  
Das Hartwolle mit Tannendübel

**Hanomag-Generalfertigung**  
Alle Teile, bestmögliche Reparaturwerkstätte u. Platz  
**Fritz Held**  
Mannheim J 7, 24-25  
Telefon 31247

**Auto-, Motorrad-Reparaturwerkstatt**  
Auto-, Licht-, Lade-Station  
Abschleppdienst  
Wagenpflege  
S. r. r. - kundendienst  
**F. Seiferheld**  
Mannheim - Käferfeld  
Mannheimerstr. 142  
Telefon 41611

# Der Hitler-Junge



## Die Fahne der Verfolgten

Das waren nun schon einige Wochen her. Vor einer Buchhandlung stand ich da. Lang war die Reihe der Bücher in den beiden Schaufenstern und alle trugen das Gesicht der neuen Zeit. Viele Schriften darunter, bunt und grell, gemacht nach der Mode der Zeit. Ueber sie streifte das Auge hinweg. Aber dann blieb es bei den wenigen hasten, die über dem bunten Kram hinausragten und die Mahner waren in der notbedrängten Zeit und kämpfende Führer zu dem großen Heute.

Schwarz und schmal war eines davon mit silbernen Lettern und einem silbernen Reiter darauf. Auf hartem Leinen waren die Worte geprägt „Waldur von Schirach, Die Fahne der Verfolgten“. Diese Schlichtheit des schmalen Bandes nahm mich gefangen und wurde zur werdenden Kraft. Jetzt mußte ich dieses Buch haben! Schon waren mir einige Gedächtnisse daraus bekannt. Immer wieder begeisterten sie und reizten mir die heldische Größe des Kampfes der anderen, als wir noch schliefen, als sie trommelten und uns wachriefen.

Wettern nun aua ich in diese Buchhandlung, um bald das Buch freudig nach Hause zu tragen. Erst begann ich unruhig darin zu blättern. Blatt für Blatt des rauhen, schweren Papiers wurde herumgeschlagen. Aber dann alltäten die Augen langsam über die fettgedruckten Worte. Heiligen Ernst strömten diese Worte aus. Es war, als hände da ein gewaltiges Ehrenmal des Kampfes um Deutschland und seiner Toten, mit klaren Opferschalen darauf und ruhelosen Klammen darin, mit tief in den harten Stein eingegrabenen, leuchtenden Namen, beschützt und umstanden von starrstehenden Standarten, feurigen Sonnenzeichen und lebenden, kampfbereiten braunen Heeren. Es war, als würden die Toten auferstehen und neues Feuer in unsere Reihen bringen, als würden sie uns aufrütteln und uns das große Ziel zeigen in seiner ewigen Klarheit, als würden sie uns mahnen, es im Alltag nicht zu vergessen, nicht im Gegenwärtigen aufzugeben, als würden sie uns mahnen, Kämpfer der Zukunft zu bleiben, ein unerbittlich kämpfendes Geschlecht zu werden!

Es war, als hörte man die frühen Tritte der ersten Kämpfer durch das verlorene Land, als hörte man das harte Schreien die langen bitteren Jahre hindurch, den heißen Siegerlauf der letzten, härtesten Zeit und das gewaltige Dröhnen des Marschtrittes der geeinten schaffenden Nation in der nahen Zukunft.

in dieser nahen Zukunft, die nun Erfüllung geworden ist und in deren westbewegendem Geschehen wir mitten darin stehen! — — —

Es war, als verwandelten sich die Gesichter der Feinde unseres Volkes vor der Ducht und der Kraft dieses gewaltigen Wollens einer aufgeborenen Jugend in verzerrte Bilder des Schreckens und der Angst. —

Nun liegt der schmale Band immer offen auf dem Tisch. Er verstaubt nicht in irgendeiner

Ecke, wie vielleicht manches andere Buch. Und im ganzen deutschen Land wird es so sein bei vielen tausend Kameraden. — — —

Band eine unerhöpliche Quelle der Kraft, die unserem Schreiten Sinn und Haltung gibt, die das Feuer in unseren Seelen schürt, damit die Fahne, hinter der junge Millionen kämpfend stehen, auf ewig die Fahne Deutschlands sei, diese Fahne der Verfolgten!

Alwin Freund.

## Wir liegen auf dem Bärenfell!

Wir treiben Primitivitätsstunt! Wir sind überhaupt dabel, völlig zu verblöden... So stellt sich das Spitzherz die Zustände vor, wenn es davon hört, daß die neue Jugend Träger einer neuen Kultur sein will. Stimmt das?

Einfach wollen wir sein, hart, bedürfnislos. Aber da, wo Einfachheit, Bedürfnislosigkeit und Härte not tut. Das ist überall da, wo es auf den Einsatz der Persönlichkeit ankommt. Die Strohtrast der einseitigen Persönlichkeit ist da am größten, wo kein nützlicher Nebenram die Kräfte zerpflegt und verweichlicht. Beispiele mögen es zeigen!

Wir sind daruhen auf Fahrt. Wir wollen Wurzel fassen in der Erde unserer Heimat. Europäische Städte sehen einander alle ähnlich. Gesicht hat nur das flache Land. In diesem Gesicht wollen wir forschen. Deutsche Landschaft ist aber nicht leicht zu erkennen. Es genügt nicht, wenn man einen Wald darauf wirft, sondern man muß wirklich darin forschen. Da wollen und können wir uns nicht auf alle die Dinge verlassen, die dem Zivilisationsmenschen der Neuzeit sein „Reifen“ ermöglichen. Auf Automobile, Hotels, Koffer, Dienstmänner, und Geld, Geld, Geld! Ein „Affe“, ein Probentel, Feldflasche und Zeltbahn — und manchmal noch ein Stück eines jüngeren Kameraden, der nicht mehr recht mitfann — das ist alles, was wir drauhen brauchen. Und da ist es uns gleichgültig, ob wir zum Abend rechtzeitig in der Stadt sind. Wir brauchen kein Dach zur Nacht. Und vor dem drohenden Regen muß brauen wir nicht zu flüchten. Wieder ist die Zeltbahn uns Schutz genug.

Ein Fest wird gefeiert. Habt ihr etwas gesehen von einem „Festauschuss“ mit hochwichtigen Sitzungen und gewaltigen Reisetotenrechnungen? Von Dekorationen und geladenen Gästen? Unser Schmutz ist die Fahne des Reiches. In dem, was wir zeigen, schwingt unsere Kraft. Drauhen auf freier Lichtung sind wir uns zusammen. Einer aus unserer Mitte spricht, was er glaubt. Ist die Schönheit und Eindringlichkeit einer Feler davon abhängig, was sie gekostet hat? Ich glaube, das Gegenteil ist hundertmal erwiesen.

Tausende von Hitlerjungen standen zur Erntezeit drauhen auf Aedern, Wiesen, in Schuunen, in Ställen. Landbesitzer sind sie. Sie haben verzichtet auf Kino und Brunnstraßen der Städte. Der Tag bringt ihnen harte Arbeit. Der Abend nicht Sensationen, sondern vielleicht ein Plauderhändchen mit Arbeitskameraden. Vor dem Hause. Auf umgestürzten Äbelen sitzend. Einfachheit, Bedürfnislosigkeit und Härte.

Leidet da die Kultur? Glaubt denn jemand wirklich die Kultur sei in Gefahr, wenn einer hartes Stroh den weichen Damm vorzieht? Die Art, wie gegenwärtig die deutsche Jugend zurüchfucht zu den Quellen des Volkstums, verbürgt mehr das Fortbestehen der Volkskultur als die ästhetisierende Raschheit derer, die erst alle Aufmerksamkeit äußerer Bequemlichkeiten zuwenden müssen, ehe sie zum wesentlichen einer Sache kommen können.

Also — lehnen wir alle Erleichterungen ab, die uns die Technik gebracht hat? Nein, wir lehnen nicht ab. Wir nehmen sie dann in Anspruch, wenn wir damit besser, als ohne sie, der Idee dienen können.

Wir kennen doch den Hitlerjungen. Drauhen, wenn er im Lager lebt, hat man ihn im Verdacht, daß ihm sogar Aluminiumlöffel zu zivilisiert sind, daß er sich keine Köffel zu jeder Suppe selbst schnitt. Und eine Woche später sehen wir denselben Jungen aus einem Büro sitzen und lebhaft damit beschäftigt, in einen Propagandaselbstzug entscheidend einzugreifen. Er hat in der einen Hand den Fernsprecher, mit der anderen Hand macht er Notizen. Ununterbrochen kommen und gehen Welder mit Motortäbren und Fahrrädern. Zwischenhinein erkundigt er sich, ob die Abendausgabe der Zeitung schon die von ihm gewünschte Notiz bringen wird — kurz und gut, von dem Holzlöffel ist Nichts übrig geblieben.

Folgerung? Die neue Deutsche Jugend ist unabhängig von persönlicher Bequemlichkeit. Sie braucht nicht die tausend Dinge, die erjonnen worden sind, um dem Menschen jeden Gestaltungswillen, jede eigene Schöpferkraft abzunehmen. Freudig stellt sie aber alle Errungenheiten der Technik in Dienst, wenn sie dadurch besser und erfolgreicher der Idee dienen kann.

## Pakt an!

Starr sehen eure Augen, und ernst ist euer Mund. Die harten Blicke saugen sich bis in tiefsten Grund. Und eurer Hände Schaffen ist Arbeit ohne Lohn. Sie dürfen nie erschaffen im Dienst für die Nation. Pakt an! Greift zu! Der Spaten dringt knirschend in den Sand. Und eure Werke, Taten sind für das Vaterland.

Wenn die Maschinen rattern und Schlothe rauchen Blut, wenn hell die Fahnen knattern und heiß pulst euer Blut, wenn froh die Herzen klingen, marschieret in Reih und Glied, und eure Rehlen singen der Deutschen Arbeit Lied.

Heinz Götz.

## Ost!

Ost, wenn ich des Abends durch die Straßen gehe und die grellen Lichter der Stadt sehe, werden meine Augen ganz weit. Ich denke an das weite Land und an die vielen Fabriken. Ich frage mich: „Weshalb habe ich das getan? Weshalb bin ich so viele Tage und Nächte in Regen und Schnee herumgelaufen; weshalb habe ich sooft gefroren? Und warum habe ich mit zusammengebissenen Zähnen gebittelt, wenn mein Führer mir einen verteuert unangenehmen Befehl gab? Es ist doch so bequem, zu Hause zu bleiben und im warmen Bett zu schlafen.“

Und zuerst weiß ich dann nicht, was ich mir antworten soll. Aber dann fällt mir ein, daß ich all das ja nie allein erlebt habe, ich war immer mit meinen Kameraden zusammen. Die haben alle das gleiche getan wie ich, und bei allem Dienst stand doch vor uns unsere Pflicht für Deutschland. Und ich weiß plötzlich, daß es gut war; denn erst dieses brachte und hielt mich mit ihnen zusammen und ließ uns das Leben, von dem immer soviel gesprochen wurde.

## Aus unserer Motorfahr

Der November war wieder vor allen Dingen Dingen der Schulung unserer Schar getwidmet. Wir sprachen eingehend über unsere deutsche Saat.

Am 9. November nahmen wir an der Rundgebung der HJ teil. Den Nachmittag benutzte wir zu einer Propagandafahrt durch die Stadt und anschließend zu einer Fahrt über Weidheim und Heidelberg ins Neckartal. Im allgemeinen kann man feststellen, daß ein ganz neuer Geist und eine viel größere Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in der Motorfahr eingeleitet ist.



COPYRIGHT GEORG WESTERMANN-BRAUNSCHWEIG

### 1. Fortsetzung

Durch die Höblentür aber krochen nacheinander sieben Männer, alle wie Ummo gekleidet und mit dem Speer in der Faust. Hintennach steckten sogar ein paar Jungen die Nase in den Schneetrag hinaus, aber Großvater schalt: „Hinein mit euch, ihr Apropyzeu! Wenn euch der Kennertiergott sieht, zankt er, und es gibt kein Fleisch.“

Da krochen sie schnell und ängstlich wieder zurück. Drinnen schnatterten die Frauen durch-einander: „Dah es heuer auch gar nicht Frühling werden will!... Zouf war um diese Zeit schon Eisgang auf dem Fluß... Vor drei Jahren bauten die Enten schon ihre Nester... Ei freilich; Kratto brachte uns das erste Entenei beim... Und Lachse gab es... Aber dieser Winter nimmt und nimmt kein Ende... Vorch nur, wie der Windgott tobt! Aber Großvater macht den Jagdzauber... Bald gibt's frisches Fleisch.“

Einer der Jäger hatte dem Großvater einen felsamen Stab mit hinausgebracht; es war die Stange eines Kennertiergeweihs, überzogen mit einer Schniderei, die drei Kennertiere darstellte. Großvater nahm den Stab in die Rechte und schritt nach wie er war vor den Männern her in den heulenden Schneesturm hinaus. Bald hingen ihm Bart und Haar voll Frost. Die Männer folgten einer hinter dem anderen, immer beschützt in die Stäpeln des Großvaters tretend. So kamen sie in ein Birkenwäldchen, dessen magere Stämme ein wenig

die Bucht des Windes brachen. Mitten im Wäldchen lag eine runde Lichtung, und an ihrem Saume hielten die Männer an. Nur der Großvater schritt in die Mitte des Platzes, unverständliche Worte murmelnd, heckte sich nieder, den Kopf fast bis an die Erde gebückt, und legte sich die Hände in den Nacken. So blieb er eine Weile. Die Jäger gaben keinen Laut von sich. Großvater redete mit dem Kennertiergott.

„Plötzlich stand der Alte auf, nahm den gefühligen Stab und begann damit mit großer Schnelle in den Schnee den Umriß eines Kennertiers zu zeichnen. Als das die Männer sahen, sahten sie die Spere fester, und man spürte, daß ihre Aufregung lieg. Nachdem der Großvater seine Zeichnung beendet hatte, begann er wie rasend um das Bild herumzurennen. Die beiden Hände über den Kopf geboben. Mitten im Laufen hielt er mit einem Ruck an und schrie: „Gruf, Ummo!“

Die beiden angestrungenen Männer packten ihre Spere und schleuderten sie mitten in das Kennertierbild im Schnee. Ummos Speer traf dahin, wo der Vorderlauf an der Brust ansetzte. Die Spitze bohrte im Waldboden, und die Stange wippte hin und her. Aber Grufs Speer lag flach am Boden, und als ihn Großvater aufhob, sah man, daß die Knochen Spitze abgebrochen war. Däfter bildete der Alte die Waffe an, dann sagte er: „Gruf soll sich vorsehen. Ihr aber geht nach der Quelle, die nie zufrüert! Dort wird ein Kennertier sein.“ Dann

verließ er den Ort und die Jäger und eilte in langen Schritten nach der Höhle zurück. Von fro. Die sieben Jäger schritten aus dem Wäldchen in den Schneesturm hinaus. Um ihre Füße wirbelte der kalte weiße Staub, und das Windgeschrei in den Wästen verfluchte jeden Laut. Ummo, der an der Spitze ging, hielt manchmal inne und suchte nach den Zeichen, die den Weg ins Tal mit der Quelle, die nie zufrö, wiesen, aber der Schnee hatte alles ausgelöscht. Sie mußten sich auf die Richtung des Windes verlassen. Nach zwei Stunden tauchten Büsche und kurze Bäume aus dem Nebel; da wußten sie, daß sie dem Tal nahe waren.

„Wo ist die Quelle?“ fragte Gruf. „Rechts“, antwortete Ummo. „Wir müssen einen Felsen schlagen und gegen den Wind anpfeifen, damit das Tier uns nicht wittert.“

Wieder schritten sie eine halbe Stunde durch den Wald, bis sie in den Talgrund kamen, wo unter Schnee und Eis noch der Bach gluckste; an ihm entlang gingen sie das Tal hinaus. Plötzlich hielt Ummo an und jog die Luft ein, die ihm der Sturm ins Gesicht jagte. Die Augen der Männer glühten hinter den bereiften Wimpern und Brauen. Ummo löste sich aus der Schar und schob sich behutsam weiter, den Speer schußfertig. Die anderen verteilten sich noch rechts und links. Sie waren ganz nahe der Quelle, wo der Talgrund ganz von Wasser durchzogen war, so daß der Schnee immer wieder aufgeschmolzen wurde und man den Gras- und Moosboden sah. Es war aber auch zu sehen, daß hier ein Tier die dünnen Straußbüsch abgeweidet und die Moospolster mit den Schalen der Hufe zertreten hatte. In den Trittsuren stand schwarzes eisiges Wasser. Und dort, dort! Was sich dort im Nebel abzeichnete, war kein Weidengest; was diese Waden bewegte, war nicht der Sturm. Ein Windstöß rief den Nebel beiseite. Da lag das Kennertier! Das Kennertier! Aber auch das Bild hatte nun den Mann Ummo gesehen. Wie der Blitz sprang es vom Lager auf. Man hörte den Morast unter seinen Hufen quatschen. Ummo sah drei wichtige Sätze nach vorn. Das eisige Wasser spritzte ihm an den Schenkel hinauf. Es kammerte ihn nicht. Die Faust wogte den Speer; ein Schwung, und er floh. Schon schob der Wind wieder eine Nebelwand

zwischen Bild und Weidmann, aber Ummo hatte den Ton gehört, mit dem sein Speer austraf. Er hörte das Tier mit Gepolter abgehen und stieß den Jagdruf aus. Sechs Männer antworteten und stürzten mit ihm in den lauternden Nebel hinein. Gruf wäre fast gestürzt, so plötzlich rief er auf das Bild, das am Boden lag und im Todesstampf mit den Füßen und dem Geweih durch den Schnee feigte. Ummos Speer sah da, wo der Vorderlauf in die Erde einfiel, genau da, wo dieser selbe Speer beim Jagdzauber hingestoßen hatte. Frohlockend packten zwei Burchen das Bild am Gehörn. Ummo rief aus dem Gürtel seines Bamses einen messerscharfen Feuersteinpan und warf sich auf den Hals des Tieres. Ein Schnitt, und das Blut der Halsschlagader sprubelte in den Schnee. Aber Ummo drückte rasch den Mund auf die Wunde und trank das warme Blut. Als er genug hatte, durften die anderen Mann für Mann einen Mundvoll Blut nehmen.

Das verendete Bild wog soviel wie vier Männer. Drei der Jäger leuchteten unter der Last über die Ebene. Die anderen gingen nebenher. Gruf trug fast seines Speeres, der beim Jagdzauber zerbrochen war, den feinsten Bruders, der unter den Trägern war. Plötzlich verbielt Ummo im Gehen; er hatte etwas gehört. „Wölfe!“ rief er. „Vorwärts! Sie wittern das Bildbrot.“ Die Jäger hasteten, was sie konnten, aber die Beute war schwer und der Wind hart. Auf einmal huschte ein langer niedriger Schatten durch den milchigen Nebel. Gruf sah ihn und warf bisig den Speer. Das getroffene Tier deutete durchdringend. Gruf ließ auf das Geheul zu, seine Waffe wiederzubolen, während die anderen weitereilten. Da hörten sie hinter sich den Aufschrei eines Menschen. Wie der Blitz fuhr Ummo herum und ließ hin. Da sah er, wie ein weißer Wolf am Hals Grufs hing; die Kräfte des Jägers suchten das Tier an den Vorderläufen herabzurufen. Ummos Feuersteinbolch fuhr dem Untier in die Rippen, aber es war zu spät; in Stöhnen schob das Blut aus Grufs Halswunde in den Schnee.

„Wir müssen ihn liegenlassen“, sagte Ummo dumpf zu den Jägern, die den Sterbenden umstanden. „Wir müssen Fleisch nach Hause bringen und uns der Wölfe erwehren.“

Baden ist G tur und deuis lischen Bel Bestens. Du Oberbein ge Grenze. Ein zucht eine neu badurch bedin der Südwestm von Volksgen beiraplägen n Folge. Die aber den deu Sie muß einr waldberge h und in den fufender Se und das St um zu erken heute die Gren zum Ziwed st Schw a r j w

Das babifch natione Das babifche gewachsen. H von Jugendbe rern gefaltet, herberge zu J in den Organi gendbewegung bedung etwa g end gefande jugendbewegu kommen ander werden nicht n mehr beaufpr von den bisbe Heimstätten. F sich gezeigt, da Reges in wief ist. Beartitun Jugendberber Eigenheimen fegung zu Sch in größeren G und Durchfüh dies von uns

Unter diese stimmten bau reits im Jahz gendberbergen tet, in Dis burg am Bod gen, Kuffo burg, Krau Billingen, Die gefamten fer haben wir gehalten. Der z die gleichmäö fcher Jugendb gefeht.

Gatten wir bene Ueberna herbergen, de Eigentümer b diesem Punkte die Uebernahm den Gau gefch Ueberzeugung die Uebernack Tafache der g gelbes und da alle Kreife, w wurde in be tungszahl von jählten wir

Als sie mit kamen, lungen löpfe hinter d send vor K nen, den Mit gen. Erst als enge Pforte d Stimme eines Gruf!“

Däfter wies sagte er. „Jagdzauber, w tötet.“ Da schrie d und verlor d Höhle. Aber die a heimessern i Fundumdrer wirkt auf der stahlen sich F roh, und der einem Steinf dem anderen. sette Knochen wie im Herb Matz gehörte gut gewesen.

Am anderen Hängel und E der Jäger e zu suchen, ab nes Pelzswam gehot.“ Die grim wuchsen v Uern der die Menf Schw, f an, Pifch offenen A den Bode men der

Es war ein und war die See in einer wenig absteig land. Giltas aber er fuht

# Jugendherbergsarbeit in der Südwestmark

Baden ist Grenzland, Bollwerk deutscher Kultur und deutschen Willens gegenüber der liberalistischen Welt- und Wirtschaftsanschauung des Westens. Durch das alemannische Land am Oberrhein geht eine vollkommen willkürliche Grenze. Entlang unserem herrlichen Land zieht eine neutrale, entmilitarisierte Zone. Die dadurch bedingte schlechte wirtschaftliche Lage der Südwestmark hatte eine starke Abwanderung von Volksgenossen und lebensnotwendigen Arbeitskräften nach dem Zentrum des Reiches zur Folge. Die heutige junge Generation muß aber den deutschen Südwesten kennen lernen. Sie muß einmal von den Höhen der Schwarzwaldberge hinüberblicken können ins Rheintal und in den Wasgenwald, sie muß einmal bei sinkender Sonne den Silberstreifen des Rheins und das Straßburger Münster gesehen haben, um zu erkennen, daß in des Rheines Fluten heute die Grenze des Reiches dahingiebt. Mittel zum Zweck sind hier die Jugendherbergen des Schwarzwaldes und des Oberrheins.

## Das badiische Jugendherbergsnetz nach der nationalsozialistischen Revolution.

Das badiische Jugendherbergsnetz ist organisch gewachsen. Ziel war die Schaffung eines Netzes von Jugendherbergen, das den Jugendwanderern gefallt, in Tagesmärschen von Jugendherberge zu Jugendherberge zu kommen. Waren in den Organisationen der wanderfreudigen Jugendbewegung vor der nationalsozialistischen Erhebung etwa 8 v. H. der gesamten deutschen Jugend gestanden, so gibt die heutige Staatsjugendbewegung, die Hitler-Jugend, ein vollkommen anderes Bild ab. Die Jugendherbergen werden nicht nur in ständig sich steigender Weise mehr beansprucht, die Jugendherbergen werden von den bisherigen Weibern zu Schulungs- und Heimstätten. Der Mehrbeanspruchung gerecht zu werden, war keine leichte Aufgabe, und doch hat sich gezeigt, daß die planvolle Ausgestaltung des Netzes in vielfacher Hinsicht sehr wohl gelungen ist. Beachtung für die Zukunft wird sein, das Jugendherbergsnetz mit zweckentsprechenden Eigenheimen auszubauen, weil die Voraussetzung zu Schulungslehrgängen und Freizeiten in größeren Gruppen und die Verwirklichung und Durchführung der Schullandheimgedanken dies von uns fordern.

Unter diesen Gesichtspunkten und nach bestimmten baulichen Richtlinien haben wir bereits im Jahr 1934 eine stattliche Anzahl Jugendherbergen neu gebaut und neu eingerichtet, in Dilsberg bei Heidelberg, Meersburg am Bodensee, Rehl am Rhein, Eppingen, Ruffsburg, Wiesloch, Sodenburg, Krautheim an der Jagst, Kastatt, Billingen, Forbach-Schwarzenbach. Die gesamten ehemaligen 16 Naturfreundebüchsen haben wir als Jugendherbergen in Betrieb gehalten. Der Ausbau des Netzes und vor allem die gleichmäßige Ausstattung sämtlicher badiischer Jugendherbergen wird planmäßig fortgesetzt.

Hatten wir bisher eine vielfach sehr verschiedene Uebernachtungsgebühr in den einzelnen Herbergen, verursacht durch die verschiedenen Eigentümer der Jugendherbergen, wie Gemeinden, Städte, Organisationen usw., so wurde in diesem Punkte eine umfassende Klarheit durch die Uebernahme der gesamten Trägerschaft durch den Gau geschaffen. Gleichzeitig wurde in der Ueberzeugung einer notwendigen sozialen Last die Uebernachtungsgebühr herabgesetzt. Diese Tatsache der Herabsetzung des Uebernachtungsgebühres und damit der Benützungsmöglichkeit für alle Kreise, wirkte sich auch in dem Besuch aus. Wurde in dem Jahre 1933 eine Uebernachtungsanzahl von rund 275 000 verzeichnet, so zählten wir im Jahre 1934 bis einschließlich

September schon über 307 000, worunter über 10 000 ausländische Besucher waren. Und wie begeistert gerade diese Ausländer über die Aufnahme waren, zeigt eine Menge von Dankschreiben. Diese Ausländer werden nicht etwa nach Hause gehen und Grenzmärchen erzählen, sondern sie werden von der Arbeit und dem Erfolg

im nationalsozialistischen Staat sprechen. So ist das Jugendherbergsnetz in seiner Arbeit ein nicht zu unterschätzender Faktor der deutschen Außenpolitik geworden. Diese Entwicklung zeigt deutlich, wie das Jugendwandern mehr und mehr vorwärts dringt und damit das Jugendherbergsnetz Volkswert wird.

## Fahrten im Winter

Dem Wanderer gehört die Welt. Allzeit ist uns das Wandern ein ewig sprudelnder Quell reiner und reicher Freude. Der Frühling ruft uns in die erwachende Natur, der Sommer findet uns im sonnig lachenden Land, und der Winter ruft uns in sein Wunderreich und schenkt uns leuchtende Stunden. Der Winter mit seinen Verkehrsmitteln — Rodelschlitten, Schlittschuhen und Schneeschuhen — erschließt uns die heimlichen Wege von einer neuen Seite und gibt uns

den Winterfreunden eingeräumt werden; es ist eine unvergleichliche Gesuntheit, die rasch wieder die Zeit kommen, da ihr die „Breite“ mit dem Wanderschuh vertauschen müßt.

Jetzt will ich euch noch einige Jugendherbergen in unserem badiischen Land nennen, die sich ganz besonders für den Winterport und für den Wintersport eignen. Am nördlichen Schwarzwald: Achendbüttel bei Derrrenald, Badner Höhe, Oberbühlertal, Mummelsee, Niebis, Ruffstätt, Zohlsberg. Im mittleren Schwarzwald: Nordrach, Hornberg, Triberg, St. Georgen, Königfeld, Schönwald, Brend, Hirtswald, Kuttwanen, Oberlimonswald. Im südlichen Schwarzwald: Breinau, Ralfau, Feldberg (Baldeggener Busch, Carriass-Heim), Schwaninsland, Tobnau, Schönau, Neuenweg, Ruppstätt, Litzlee, Todtmoos, Derrriesried und Bonndorf.



Wintersport-Jugendherberge Gimmeltal bei Herrndorf im Erzgebirge

Einblick in den harten Kampf in den verschneiten Wäldern.

Dort oben in den weißen Bergen, da ist aber auch der Zummelplatz eines lachenden Jungvolks, das den Kampf mit Schnee und Eis, Sturm und Nebel ausnimmt und sich Lebenskraft, Lebenswillen und bezaubernde Freude erkämpft. Je härter die Mühen zur Höhe, je weiter der Weg, je stärker der Sturm, der über die Rämme legt, je tiefer der Schnee, um so lebendiger und freudiger wird der junge Mensch, der die Schönheiten des Winters in Berggipfeln zu erleben vermag.

Und in dem Schneegebirge, da fliegt ein Bräunlein fast; und wer das Bräunlein trinkt, wird jung und nimmer alt.

Ich hab' daraus getrunken gar manchen frischen Trunk, ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung!

Dort oben im geheimnisvollen Reich der Bergbräunlein brauen die Nebel, jagen Schneefürne über die Rämme und hellen Menschen in den härtesten Kampf.

Kampf ist aber Freude, ist die Lebenslust der Jugend.

Darum, ihr Jungen und Mädchen, hinaus in die winterlichen Berge. Dem Winterwandern und insbesondere dem Schneeschuhlauf, muß eine erste Stelle unter

den Winterfreunden eingeräumt werden; es ist eine unvergleichliche Gesuntheit, die rasch wieder die Zeit kommen, da ihr die „Breite“ mit dem Wanderschuh vertauschen müßt.

Jetzt will ich euch noch einige Jugendherbergen in unserem badiischen Land nennen, die sich ganz besonders für den Winterport und für den Wintersport eignen. Am nördlichen Schwarzwald: Achendbüttel bei Derrrenald, Badner Höhe, Oberbühlertal, Mummelsee, Niebis, Ruffstätt, Zohlsberg. Im mittleren Schwarzwald: Nordrach, Hornberg, Triberg, St. Georgen, Königfeld, Schönwald, Brend, Hirtswald, Kuttwanen, Oberlimonswald. Im südlichen Schwarzwald: Breinau, Ralfau, Feldberg (Baldeggener Busch, Carriass-Heim), Schwaninsland, Tobnau, Schönau, Neuenweg, Ruppstätt, Litzlee, Todtmoos, Derrriesried und Bonndorf.

## Geschichte um einen Pott

Zum besseren Verständnis für unsere Leser möchten wir vorausschicken, daß wir unter Pott einen Kochtopf verstehen, kein Kochtopfchen, sondern einen anständigen, stabilen, jedoch einfachen Kochtopf. Unser Pott faßt zehn Liter, hat zwei Henkel, einen Deckel, bei Nichtbenutzung um seinen Bauch einen Riemen und

besteht aus Aluminium, wie eben bei jeder „Großhaushaltungsküche“, die Wert auf lange Lebensdauer legen muß. Von dieser Sorte besteht unser Pott aus drei Stücken. Einer davon hat bereits seinen Deckel verloren, bei dem anderen kann man auf seinen Veränderungen mit den Fingern Berg- und Talfahrten mit zum Teil recht erheblichen Höhenunterschieden machen, der dritte ist der jüngste, hat aber trotzdem schon zwei Großfahrten mitgemacht. Unser Pott hat eine eigene, „autobürgerliche“ Küche, die bei anstrengenden Sitzungen der Geldverwalter oder Sachbearbeiter manchmal in Tätigkeit treten muß.

Das sind immer für so einen Pott harte, anstrengende Stunden! Jedoch kaum zum Schluß kommt so ein Pott bei einer Großfahrt. Morgens dampft Kalao im Pott, mittags Ochsenschwanzsuppe, abends Reisbrot — angebrannt (sehr beliebt, etwas für Feinschmecker) — am anderen Morgen kocht im Pott Krütersuppe, mittags schwimmen heiße Würste darin, abends duftet es nach Dürrobrst für den Griechbrot, der bei seinem Bruder nebenan auf dem Herd gerade überläuft und die ganze Berggasse einräuchert, und so geht das weiter. So ein Pott ist bei manchen unter uns gar nicht angesehen, er wird nur geehrt, wenn es ans Essen geht, dann wird er aber zum Teufel gewünscht, wenn er gepußt werden soll. So muß denn jeder auf sich eine große Fahrt ein- oder mehrmals die Kermel seines Braumbrotbrot hinaufschlagen, um den Pott innen und außen liebevoll zu behandeln.

Aber auch bei anderen Leuten macht sich so ein Pott verhasst. Fahren wir da kürzlich mit dem Zug von Heidelberg heim, als unserem einen Pottträger ein furchtbares und zugleich peinliches Mißgeschick passiert. Beim Abnehmen seines Affen freist er mit dem Pott, der an den eine zünftige schwarze Kruste hatte, die Wangen einer Dame. Ein Schrei! Alles steht auf! Ein Grinsen kommt über unsere Gesichter. Schade für die Schminke, dachten wir, als sich unser Führer entschuldigte.

Doch die Geschichten um einen solchen Pott sind damit noch nicht zu Ende. Wir wollen nur vorläufig schließen, weil sonst die Sache zu lang wird. Es lebe die Fahrt! Es lebe der Pott!

## Der verlorene Link

Wir marschieren hart am Rande eines Wildbaches. Bengt marschiert an der Spitze. Plötzlich fällt einer seiner Erfahrtstiefel aus dem Affen und in den Bach. Sofort ergreift ihn die Strömung und weg war er. Verdrückt steht Bengt da und sieht mit langem Gesicht dem davonschwimmenden Schuh nach. Aber gleich hat er sich gefaßt, nimmt den übrig gebliebenen Schuh und wirft ihn mit den Worten: „Was soll ich mit dem rechten allein?“ Dem linken nach. Alles krümmt sich vor Lachen. Eine Weile marschieren wir dann wieder stumm hintereinander her. Da findet sich plötzlich der linke Schuh wieder. Friedlich schwimmt er am Ufer. Der rechte taucht nicht wieder auf. — Am Abend schleicht sich einer nach dem anderen zu Bengt, gibt ihm sein Taschengeld, denn alle wissen, daß es bei Bengt etwas abliegt, wenn er ohne Erfahrtstiefel nach Hause kommt.

## Die Bohnensuppe

Zeltlager! Der Trost ist zum Gefändel ausgedehnt. Nur die Küchenmannschaft bleibt zurück. Sie hat für das seibliche Wohl der übrigen zu sorgen. — Die Bohnensuppe brodelt lustig im Pott. Einer der Küchenbullen rührt darin. Da fällt plötzlich der Pott um. Jetzt was machen? Einer kommt auf einen fabelhaften Gedanken. Alle bewaffnen sich mit einem Wüffel. Mit vereinten Kräften wird nun die Bohnensuppe, die noch schön auf dem Boden steht, in den Pott zurückgeschöpft. — Als der Trost am Mittag beim Essen sitzt, wundern er sich, daß die Küchenbullen nichts essen. Doch die stehen abseits und lächeln vielsagend...

en,  
nd.  
gen  
nd.  
affen  
ffen  
ion  
Der Spaten  
n Sand.  
n  
d.  
rattern  
Blut,  
knattern  
ut,  
ffingen,  
d Glied,  
n  
rieb.  
Heinz Götz.

urch die Straßen  
der Stadt sehe,  
it. Ich denke an  
einen Fabrik. Ich  
ich das Gefühl  
und Nächte in  
laufen; weshalb  
warum habe ich  
abnen gehört,  
vertraut unan-  
derts so bequem,  
warmen Bett zu  
nicht, was ich mir  
als mir ein, daß  
ich habe, ich war  
zusammen. Die  
wie ich, und bei  
unsere Pflicht  
plötzlich, daß es  
ste und hielt mich  
uns das Leben,  
in wurde.

## Ordnung

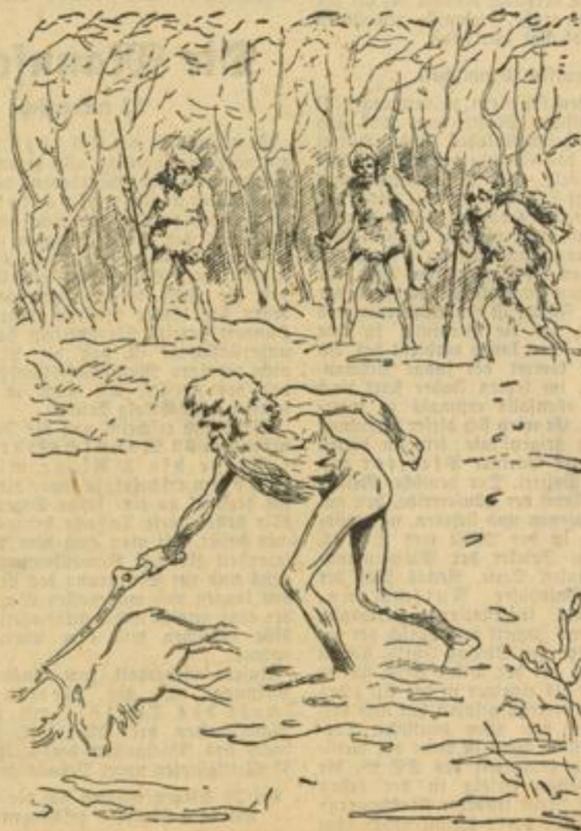
vor allen Dingen  
Schar gewöhnt,  
unser deutsche

ite an der Rund-  
mittags benutzte  
durch die Stadt  
abri über Beim-  
dental. Im all-  
n, daß ein ganz  
höhere Bereitwillig-  
Rotorschar ein-  
ge-

nn, aber Umma  
sein Speer auf-  
Gepolter abgehen  
Sechs Männer  
ihm in den Flur-  
wäre fast geküßt,  
Wild, das am  
mit den Läufen  
nee legte. Umma  
lauf in die Brust  
selbe Speer beim  
tte. Frohlockend  
Bild am Gehörn,  
seines Damies  
nspan und wack  
Ein Schnitt, und  
sprudelte in den  
rasch den Mund  
is warme Blut.  
den anderen Mann  
ut nehmen.  
sowie wie vier  
uchten unter der  
anderen gingen  
nes Speeres, der  
war, den seine  
rn war. Plötzlich  
hatte etwas ge-  
wärts! Sie wü-  
hasteten, wack-  
r schwer und der  
te ein langer sil-  
liger Rebell. Er  
der. Das getroh-  
d. Eruf lief auf  
wiederzubolen,  
ten. Da brühen  
eines Menschen.  
um und lief hin.  
Wolfs am Hals  
Jägers suchten  
n herabzusetzen,  
dem Untier in  
stär; in Stößen  
stunnde in den  
en“, sagte Umma  
sterben und um-  
nach Hause brin-  
hren.“

im Einbaum hinaus auf den See, seine Kai-  
reusen zu stellen und Grundangeln zu legen,  
denn er mußte Weib und Kind nähren. Silias

Mutter war schon lange tot, aber der Fischer  
hatte noch einmal gefreit, und die Stiefmutter,  
die ihrem Manne noch etliche Kinder gebar,



Der Jagdzauber

Der erste Pfund  
Es war einmal ein Mädchen, das hieß Silta  
und war die Tochter eines Fischers, der am  
See in einer kleinen Hütte wohnte, die ein  
wenig abseits von den and... Fischerhütten  
stand. Siltas Vater war schon in alter Mann-  
heit, aber er fuhr noch jeden Tag und manche Nacht

hielt sich unfreundlich gegen ihre große Stief-  
tochter und lud ihr die verdrücktesten Arbeiten  
auf, die es im Hause und auf dem Felde zu  
tun gab. Waren dem Fischer die Netze zer-  
rissen, so mußte Silta sie flicken. War der  
Acker mit der Hirschorndacke zu lodern, damit  
man Gerste oder Hirse säen konnte, so mußte  
Silta hacken, bis sie die Hände voll Dornen  
hätte, und wenn die Hauswirtschaft im Herbst  
Brennholz brauchte, so mußte Silta mit dem  
Vater in den Wald und Knäpkel bündeln, bis  
ihre alle Rippen schmerzten.

Heute, an einem heißen Sommertage, hatte  
die Stiefmutter wieder einen barten Dienst für  
das Mädchen ausgedacht. Weit weg, an der  
Südseite des Hügel, der die Gemarkung des  
Fischerdorfes begrenzte, hatte der Fischer einen  
Acker, der sonst Hirse trug, aber seit Jahr und  
Tag brach lag und um voll Saubstein und  
Ackerzief stand. Den sollte Silta hacken und  
roden.

„Der Boden ist ja so hart wie mein Holz-  
schuh“, sagte sie zu der Mutter.  
„Um so besser“, antwortete die Alte, „so  
wächst das Unkraut nicht wieder an.“  
„Ich bring' ja die Hade nicht in die Erde.“  
„So nimm die andere, die schwere!“  
„Das Unkraut steht schon in Samen und  
wächst bis zum Herbst wieder nach.“

Da geriet die Mutter in Gift und Born,  
langte nach einer zerbrochenen Angelrute, die  
in der Ecke lehnte, und schlug das Mädchen  
über Schultern und Rücken, daß es aufschrie,  
die Hade nahm und weinend nach dem Brühl  
hinauswanderte.

Sie weinte noch, als sie schon auf dem Acker  
stand und mit der Hade auf den harten, rissigen  
Feldgrund losließ, der nur Hügeln und  
Lueden trug. Gleich hinterm Acker begann  
ein Eichwald, der schon die Feldmark des  
Fischerdorfes von der ibrer Nachbarn. Das  
waren keine Fischer, sondern Hirten, und sie  
weideten unter den Eichen zuweilen ihre Kin-  
der oder mähten ihre Schweine in den Ecken.  
Die Hirten verachteten die Fischer ein wenig  
und nannten sie Unken und Melche, weil sie  
immer bis an den Bauch im Wasser staken und  
die Fischer zahlten ihnen heim und spotteten  
über die Hirten, die Käsefresser und Butter-  
milchschlecker.



### Glänzender Erfolg des Berliner Polizei-Vorturniers

Campe, Hornemann, Kyfuß und Leis die Endsieger!

Das 7. Berliner Polizei-Vorturnier war in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Mit rund 6000 Zuschauern war der Sportpalast am Mittwochabend bis fast zum normalen Fassungsvermögen ausverkauft, diese Zuschauermassen belagerten durchweg erstickende und harte Kämpfe zu sehen und schließlich wurde das Turnier auch ergebnismäßig zu einem vollen Erfolg des deutschen Amateurborjports. In allen vier Gewichtsklassen — Welter, Mittel, Halbschwer- und Schwergewicht — setzten sich deutsche Vorkämpfer durch. Deutschlands Weltermeister E. Campe (Berlin) schlug in der Schlussrunde den Polen Chmielewski zwar knapp, aber durchaus verdient, sein enger Landsmann Hornemann war ebenfalls nach Punkten über den guten Dänen Henry Rielsen erfolgreich und im Schwergewicht sorgte der Kaiserslauterer Leis infolgedessen für eine Bombenüberraschung, als er schon in der ersten Runde den Deutschen Meister Gstein (Lübeck) durch einen genauen Treffer so stark anschlug, dass der Lübecker zur zweiten Runde nicht mehr kampffähig war. Lediglich im Halbschwergewicht konnte der Ausgang des Schlussschlages nicht ganz verfohlen, obwohl der Sieger mit Kyfuß (Gebelsberg) wieder ein Deutscher war. Sein Gegner, Oesterreichs Europameister Zehetmayer, war hier unstrittig der bessere Vorkämpfer, hatte aber das Pech, von dem einwandfrei amtierenden Ringrichter Ende der dritten Runde wegen einer schweren Augenverletzung aus dem Ring genommen werden zu müssen. Der Sonderpreis für beste Leistung, der ihm ebenso wie Erich Campe zuerkannt wurde, mag für ihn nur ein schwacher Trost gewesen sein.

#### Harte Vorkämpfe

Schon gleich der erste Kampf, das Vorrundentreffen im Weltergewicht zwischen Chmielewski (Polen) und dem Berliner Meister Nietsche, brachte die Waffen „in Stimmung“. Chmielewski siegte nach schönem Kampf verdient nach Punkten. — Den zweiten Kampf dieser Klasse gewann dann Erich Campe sehr sicher über den Dänen H. Ved. — Einen Proteststurm gab es im Mittelgewichtsvorkampf zwischen dem Dänen Henry Rielsen und dem Berliner Richter. Das Publikum war mit der dank besserer Technik verdienten Punktentscheidung für den Dänen ganz und gar nicht zufrieden und tobte noch bis in den zweiten Mittelgewichtskampf hinein, den Hornemann sehr knapp gegen den Polen Rajchewski gewann. — Im Halbschwergewichtskampf zwischen Kyfuß (Gebelsberg) und dem Polen Karpiński siegte der Deutsche dank überlegener Schlussrunde nach Punkten, während im zweiten Treffen der stürmisch bearbeitete österreichische Europameister Zehetmayer dem für Göta Sandberg eingetragenen Schweden Sjö trotz körperlicher Nachteile überlegen das Nachsehen gab. — Sehr ungleich war die erste Schwergewichtspaarung Gstein (Lübeck) gegen Dworaczek (Oesterreich). Schon in der zweiten Runde mußte der Oesterreicher zweimal zu Boden und als er in der Schlussrunde von dem Deutschen Meister wiederum schwer niedergeschlagen worden war, nahm ihn der Ringrichter aus dem Treffen. — Trotz ziemlicher Überlegenheit gewann dann Leis (Kaiserslautern) nach Punkten

gegen Blätte (München) in wenig überzeugendem Stil.

#### Vier Schlussschlüsse: Vier deutsche Siege!

Größte Spannung beherrschte die dichtgefüllten Sportpalast-Ränge, als nach kurzer Pause die Schlussschlüsse begannen. Zunächst gab es im Schwergewicht die erwähnte große Überraschung. Leis (Kaiserslautern) war gegenüber seinem Vorrundenkampf nicht wiederzuerkennen. Er schlug jetzt sehr genau und traf auch ausgangs der ersten Runde seinen Gegner Gstein so hart auf die Halsschlagader, daß der Lübecker trotz eifrigster Bemühungen der Sekundanten während der Pause nicht wieder ringfertig gemacht werden konnte. Sieger durch technischen L. o. Leis. Auch der Ausgang des Halbschwergewichtskampfes war nicht so, wie man nach den Vorkämpfen annehmen durfte. Zehetmayer, seines Zeichens Europameister im Halbschwergewicht, demonstrierte zwar zwei Runden lang erstickendes Können, wurde dann aber in der Schlussrunde von Kyfuß so hart am Auge er-

wischt, daß ihn der Ringrichter als kampfunfähig aus dem Ring schicken mußte. Sieger durch technischen L. o. Kyfuß.

Im Weltergewicht gab es dann wieder einmal Proteste des Publikums. Erich Campe zeigte mit dem Polen Chmielewski einen ausgezeichneten Kampf und erhielt vollkommen verdient die Punktentscheidung, aber das behagte den Zuschauern offenbar nicht. Bedenfalls forderten sie stürmisch eine Korrektur dieses Urteils. Sieger nach Punkten Erich Campe.

Ebenso knapp war auch die Entscheidung im Mittelgewicht. Der schnelle und genau schlagende Berliner Hornemann mußte zwar gegen den technisch ausgezeichneten Dänen Henry Rielsen alles herausgeben, hatte am Schluß den Punktsieg aber doch sicher. Sieger nach Punkten Hornemann.

Für beste Leistungen gab es zwei Sonderpreise, die — wie bereits erwähnt — dem Weltergewichtler Erich Campe und dem Unterlegenen in der Halbschwergewichtsklasse, Zehetmayer (Oesterreich) zugesprochen wurden.

### Der erste Handball-Länderkampf gegen Ungarn / Am 9. Dezember in Darmstadt

Der Platz des SB 1898 Darmstadt am Bollenfalltor, auf dem in der Winterzeit des Darmstädter Handballsportes so manches denkwürdige Ereignis abrollte, ist wieder einmal Schauplatz eines großen Spieles geworden. Am 9. Dezember findet das erste Handball-Länderspiel Deutschland — Ungarn in Darmstadt statt, mit ihm beginnt der deutsche Handballsport die zweite Serie seiner Länderspiele, die ihn bisher nur mit Oesterreich zusammenführten, wenn man von den inoffiziellen, mehr Lehrcharakter tragenden Spielen gegen Schweden und Dänemark abläßt. Bisher hat der deutsche Handballsport offiziell sieben Länderspiele mit Oesterreich ausgetragen, von denen fünf gewonnen wurden. Die Serie wurde im vergangenen Jahre unterbrochen und seit 1932 hat es kein Spiel mehr mit unseren Kameraden in Oesterreich gegeben. Der deutsche Handballsport hat sich aber weiter so entwickelt, daß allein schon im Hinblick auf das Handballturnier bei den Olympischen Spielen internationaler Spielverehrung gesucht werden muß. Und so hat das Fachamt Handball, die Zentrale des endlich geeinten deutschen Handballsportes, ein Länderspiel mit Ungarn abgeschlossen, das das erste einer hoffentlich regelmäßigen Serie von Länderspielen sein wird. Für Darmstadt, das 1930 den Kampf gegen Oesterreich in seinen Mauern sah und das auch in diesem Jahre dem Schwedenspiele einen prächtigen Rahmen gab und schließlich auch im Polizeisportverein den deutschen Meister stellt, bedeutet die Übertragung dieses Spieles eine Anerkennung jahrelanger Pionierarbeit für den deutschen Handballsport, und man weiß in Darmstadt die damit verbundene Ehre auch zu schätzen. Daß alles getan wird, dem sonntäglichen Spiel einen ordentlichen Rahmen zu geben, einen einwandfreien Verlauf zu sichern und auch den ungarischen Gästen einen herzlichen Empfang zu bereiten, versteht sich bei der Erfahrung der an große Ereignisse gewohnten Darmstädter Handballer von selbst.

#### Die deutsche Mannschaft

Ist aus süddeutschen Spielern zusammengestellt worden. Die deutschen Meister von 1933 und 1934, SB Mannheim-Balldorf und Polizei Darmstadt, stellen das Gerippe der Elf, den Rest stellen SpVgg Fürth, SB 98 Darmstadt und der VfR Frankfurt-Schwabenheim. Sie wird, das sehen wir ohne weiteres voraus, einen sicheren Sieg erringen und man wird in Zukunft süddeutschen Vertretungen auch schwerere Aufgaben anvertrauen können. Führer im Tore, der Hüter des vielsachen süddeutschen Meisters, der Spielvereinigung Fürth, ist ein erfahrener und sicherer Torhüter, der die Vererbung in eine Ländermannschaft schon lange verdient hat. In der Verteidigung kommt der junge Schwabenheimer Brohm, im letzten Jahre stark nach vorn gekommen, ebenfalls erstmals zu internationalen Ehren. Er wird sich dieser Berufung genau so würdig zeigen wie sein in vielen Schlachten erprobter Partner Pfeiffer von der Darmstädter Polizei. Der deutsche Meister stellt auch zwei Mann der Kaiserreihe, den auf allen Posten erfahrenen und sicheren, unermüdlichen Dacher in der Mitte und Stahl, einen der ältesten Spieler der Meistermannschaft, auf der linken Seite. Rechts steht der ausgezeichnete Balldorfer Rutschmann, gleichfalls erstmals international verwandt. Goldstein, neben Jacherl und Hirsch der gefürchtetste Torhüter der SpVgg Fürth, führt am rechten Flügel, auf der linken Seite führt neben Reich der als einziger in der Elf schon zweimal gegen Oesterreich gespielt hat und dessen Bombenwürfe von allen deutschen Torhütern gefürchtet sind; Reich ist einer der wenigen aus der alten Glanzzeit des SB 98, die heute noch mit bestem Erfolg in der ersten Mannschaft stehen. Sein früherer Klubkamerad und jetzige Polizeifeldspalt führt neben ihm und die Sturmführung ist dem Balldorfer Spengler anvertraut worden, der schon lange verdient, ein-

### Ein Pionier des Skilaufs tödlich verunglückt



Der Altmeister des alpinen Skilaufs, Oberleutnant Georg Bilgeri, ist am Ratscherkogel bei Innsbruck tödlich verunglückt

uns die aus vielen Sportarten bekannten Ungarn in einer neuen Rolle vorgeführt werden, erhöht die Spannung und den Reiz, der über dieser Begegnung liegt. Veranlagt sind die temperamentvollen und schnellen Ungarn vielleicht noch besser für das Handballspiel als die Oesterreicher, die bekanntlich aus Deutschland dieses Spiel übernahmen und schon das erste Länderspiel gegen uns gewinnen konnten. Die deutsche Mannschaft wird in Darmstadt gewinnen, daran zweifeln wir nicht, ein Spaziergang wird dieses Spiel aber kaum werden und wir glauben, daß die Ungarn einen recht guten Gegner abgeben.

#### Die Aufstellung der Mannschaften

| Deutschland: | Führer    | Weißer     | Brohm    | Stahl | Reich |
|--------------|-----------|------------|----------|-------|-------|
| Goldstein    | Engelster | Dacher     | Spengler | Spalt | Reich |
| Goldstein    | Frisch    | Wittich    | Zatara   | Gies  |       |
|              | Spatz     | Rigo       | Benda    |       |       |
|              | Kostpal   | Kissfalvai |          |       |       |
| Ungarn:      |           | Kungat     |          |       |       |

Zum Schiedsrichter des Treffens wurde der Hannoveraner Klerman.

### 2. Mannheimer Hallensportfest

Das 2. Mannheimer Hallensportfest ist nun endgültig gesichert, nachdem auch der Verkehrsverein Mannheim sein Interesse an dieser Veranstaltung zum Ausdruck gebracht hat. Die Zusage Dr. Velgers ist endgültig. Für die verschiedenen Konkurrenzleistungen sind seitens der Presse, des Verkehrsvereins und der Stadt Mannheim Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Um diese Preise werden die besten Mannschaften des Gau's Baden an den Start gehen. Die Vorkämpfe werden am Samstagabend bei vollstämmlichen Eintrittspreisen zum Austrag kommen.

### Die Mannschafskämpfe des SB 1846

52 turnerische Kämpfe, darunter 44 Mannheimer Siege

Demnach steht der SB 1846 Mannheim am nächsten Samstag, also gegen MTV Saarbrücken und TSV Wiesbaden, vor seinem 53. Kunstturn-Mannschafskampf. Man wurde es eigentlich gar nicht gewagt, wie sich im Laufe der Nachkriegsjahre ein Weltkampf an den anderen reihte, und ist überrascht, beim Ziehen einer Bilanz nun feststellen zu müssen, daß die Zahl dieser Mannschafskämpfe, an denen die 1846er beteiligt waren, ein halbes Hundert bereits überschritten hat, wobei noch unberücksichtigt ist, daß die Mannheimer in nicht wenigen Mannschafskämpfen des Gau's und des Kreises, wie auch in Städtemannschaften, mit Erfolg standen.

Wesentlich erscheint uns die Feststellung, daß neben den 33 Mannschafskämpfen der 1. Riege die 2. Riege mit 15 Weltkämpfe erscheint, ja sogar die 10. Riege hat sich dreimal an eine solche Begegnung gewagt. Wir stellen diese Tatsache heraus als ein Zeichen dafür, wie man auch dem Nachwuchs Gelegenheit gibt zur Verwirklichung des Könnens und zur Steigerung der Leistungen. Für den langen und mühevollen Weg des Turners, der eine gewisse und wertvolle Leistungshöhe erreichen will, eine unerlässliche Maßnahme.

Unsere wiederholt zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß die Weltkämpfe Mannschaften des SB 1846 mit zu den besten Mannschaften der DT zählt, wird trefflich durch das Abschneiden der 1. Riege in ihren 33 Weltkämpfen unter Beweis gestellt.

Bei 29 Siegen mußten sich die Mannheimer nur in 4 Kämpfen geschlagen bekennen.

Zade Eintracht Frankfurt, MTV München und TSV Göttingen sind die Spitzenmannschaften, von denen die Mannheimer ehrenvolle Nieder-

lagen hinnehmen mußten. Demen aber stehen eine Reihe großer und schöner Erfolge gegenüber. Es sei dabei nur an die ersten siegreichen Kämpfe Eintracht Frankfurt — TSV Darmstadt — SB 1846 um den Fris-von-Opel-Bänderpreis erinnert, oder an die Begegnungen Bochum — Kassel — Mannheim und Würzburg — Mainz — Mannheim, ganz abgesehen davon, daß die Münchner, Rürnberger, Stuttgarter, Wirmasener, Wschaffenburg, Ludwigshafener Vereine, um nur einige zu nennen, wiederholt das Können und die Überlegenheit des Mannheimer SB 1846 anerkennen mußten. Ein weiterer Vergleich war durch die zweimalige Teilnahme an dem Stettiner Kunstturnen gezeigt. Nacheinander gelang es, sich gegen die starke Berliner, Hamburger und pommerische Konkurrenz erfolgreich durchzusetzen und den Wanderpreis der Stadt Stettin endgültig auf den weiten Weg nach Mannheim mitzunehmen. Der Erfolg auf den eigentlichen Turnfesten, die ja auch als Riegen- oder Mannschafskämpfe anzusehen sind, sprechen ebenfalls für sich.

In nicht minderer Maße verdient das Können und Abschneiden der 2. Riege eine Würdigung, die in 15 Mannschafskämpfen bei 12 Siegen ebenfalls nur drei Niederlagen verzeichnet. Und dabei wurden stets Mannschaften verpflichtet, die nicht unbekannt sind. So stand der Mannheimer Nachwuchs mit Erfolg den 1. Riegen des TB 60 Frankfurt, TB 46 und TSV Heidelberg, TB Kirchheim-Teck, Frankenthal usw. gegenüber. Die 10. Riege endlich leistete Pionierarbeit draußen auf dem flachen Lande, wobei sie ihre drei Mannschafskämpfe gewann. Bei dem Austrick, den das Gerüstturnen immer mehr verzeichnet, sieht zu erwarten, daß uns unser einheimischer SB 1846 noch manchen schönen Erfolg zu melden haben wird.

### Zum ersten Male österreichische Polizeiböger in Berlin



An dem Internationalen Polizeivorturnier am heutigen 4. Dezember nehmen erstmalig zwei Vertreter Oesterreichs teil: Europameister Hans Zehetmayer (rechts) und sein Landsmann Dworaczek

In der de... der auslän... gen auf dem... wochem Eif... in diesem... der Tagesp... man sich in... einem ne u... Tat zu den... Geschichte... möglich, d... Motoren e... werden lan... der Techni... Wort: „Der... der Wohl r... gegenüber... mit außerh... ihm die Gr... des Oberin... neuen Kust... Buchs.

In der de... fichen Betr... über seine... in der zuku... ren Nachtr... Entstehung... motors erl... ben nach V... suchte die... Dampfnapu... sichts, die... Dampfmal... Zahl der J... geschah nich... betrieblicher... der Erkennt... war der G... oder ihn do... unterbrich... bei der Dam... prozesses al... einrichtunge... Bei feiner... zu dem Ged... neite den D... Dampfsturbi... Turbine od... tungen und... Ateilauf de... sich jetzt in... Hüßmalchin... überflüssig... lagerte Res... durch Dreh... gänge zur... des gesamte... Hüttner für... dem Versuch... führung ein... wart leistet... Einheiten g... Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

Damit ha... den bieder... gezeigt. In... wird darübe... Maschine die... Werbekräfte... einer Ladun... aufsteigen... Unterbrechun... Aber noch m... es mit dem... Hüttner Tur... ununterbroc... hebzig Stun... von mehr... Stunde aus... deuten, daß... Nequator un... Zwischenlan...

# Werden wir mit Dampf fliegen?

## Ein neuer Dampfmotor — Unterredung mit dem Erfinder

In der deutschen Fachwelt und noch mehr in der ausländischen, die deutsche Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Technik mit überaus wachem Eifer beobachtet und deren Erregung in diesem Falle schon auf die sensationellen Seiten der Tagespresse übergesprungen ist, beschäftigt man sich im Verlauf der letzten Wochen mit einem neuen Dampfmotor, der in der Tat zu den großartigsten Konstruktionen in der Geschichte der deutschen Technik gehört. Es ist möglich, daß er dereinst in einer Reihe mit den Motoren eines Benz und eines Diesel genannt werden kann. Von der Dampfmaschine galt in der Technik bisher schon nicht unbedingt das Wort: „Der Motor hat seine Schuldbriefe getan, der Motor kann gehen.“ Der Dampf hat sich gegenüber Elektro- und Treibstoffmotoren nicht mit äußerster Zähigkeit verteidigt. Jetzt gibt ihm die Erfindung eines deutschen Technikers, des Oberingenieurs **Fritz Hüttner**, einen neuen Auftrieb von geradezu überwältigender Macht.

In der den deutschen Erfindern eigenen sachlichen Betrachtungsweise hat Fritz Hüttner über seine Konstruktion, die Hüttner-Turbine, in der zuständigen Fachzeitschrift seinem engen Fachkreise Kenntnis gegeben. Ueber die Entstehungsgeschichte seines neuen Dampfmotors erzählt er dabei, daß er aus dem Streben nach Vereinfachung entsprogen. Er untersuchte die Vorgänge der Dampfzerlegung und Dampfhebung von Grund auf neu in der Absicht, die einzelnen Arbeitsvorgänge bei der Dampfmaschine einander näherzulegen und die Zahl der Zwischenglieder zu verkleinern. Das gelang nicht nur in baulicher, sondern auch in betrieblicher Hinsicht. Fritz Hüttner ging von der Erkenntnis aus, daß jedes Zwischenglied zwar der Erhaltung des Arbeitslaufs dient, aber ihn doch auch wieder mehr oder weniger unterbricht. Er empfand jeden Regelvorgang bei der Dampfmaschine innerhalb eines Regelprozesses als Gewalttat, insofern diese Regulierungen das natürliche Geschehen hindern.

Bei seinen Untersuchungen gelangte Hüttner zu dem Gedanken einer neuen Bauart. Er ordnete den Dampfzerleger, den Kessel, um eine Dampfmaschine herum an. So kamen Kessel und Turbine ohne Zwischenglieder wie Rohrleitungen und ähnliches zusammen. Der ganze Arbeitslauf des Treibmittels, des Dampfes, kann sich jetzt in einem einzigen Gehäuse abspielen. Hilfsmaschinen und Regleinrichtungen sind überflüssig geworden. Der um die Turbine gelagerte Kessel ist ein Drehkessel, bei dem die durch Drehung entstehenden Wasserdruckvorgänge zur Vereinfachung und Verbesserung des gesamten Kreislaufes genutzt werden. Hüttner förderte den neuen Dampfmotor aus dem Versuchsmittel heraus schon bis zur Ausführung einer größeren Maschine, die 100 Kilowatt leistet und als Vorläufer für noch größere Einheiten gilt.

Damit haben wir den Gedankengang und den bisher zurückgelegten Weg des Erfinders gezeichnet. In der ausländischen Öffentlichkeit wird darüber hinaus schon von einer deutschen Maschine dieser Art gesprochen, die mit 2500 Pferdekraften ein Flugzeug treibe, das mit einer Ladung von einer Tonne 15 000 Meter aufsteigen könne und sechzig Stunden ohne Unterbrechung in der Luft zu bleiben vermöge. Aber noch mehr! Die Ausländer glauben, daß es mit dem Dampfmotor, den der Erfinder Hüttner-Turbine nennt, möglich sein werde, ununterbrochene Flüge von einer Dauer bis zu sechzig Stunden und bei einer Geschwindigkeit von mehr als vierhundert Kilometer in der Stunde auszuführen. Das würde ungefähr bedeuten, daß ein solches Flugzeug die Erde am Äquator umrunden kann und dabei nur eine Zwischenlandung nötig hätte. Für solche Be-

hauptungen gibt ein bekannter ausländischer Techniker namens **Kols Doer**, der als leidenschaftlicher Kämpfer für die Ueberlegenheit des Dampfes auch für Automobil- und Flugzeugzwecke gilt, sogar seinen Namen her. Das ist ein Beweis für die unbegrenzten Erwartungen, die bei der ausländischen Technik mit der Hüttner-Turbine verbunden werden.

Der vom Verfasser dieser Zeilen über diese Behauptung befragte Erfinder äußerte dazu: „Derartige Angaben greifen der Entwicklung voraus; darum sind sie schädlich. — Wichtig ist allerdings, daß der neue Motor eine ungewöhnliche Vereinfachung der überlieferten Art der Dampfmaschinen bildet. Das wird schon jedem einleuchten, wenn er hört, daß Kessel und Turbine zu einer einzigen Maschine ohne Zwischenschaltung von Röhren verbunden werden konnten. Natürlich kann dieser Dampfmotor mit so leichtem Gewicht hergestellt werden, daß er auch für den Flugzeugantrieb in Frage kommt. Man darf sogar als sicher annehmen, daß er dazu benutzt werden wird. Aber man schadet einer Sache durch Behauptungen, die der Entwicklung vorausgreifen. So große Maschinen, wie sie in den ausländischen Mitteilungen geschildert werden, lassen sich natürlich nur Zug um Zug entwickeln. Man muß Erfahrungen mit ihnen machen und dann kann man weitergehen. Darum würde ich es begrüßen, wenn die deutsche Öffentlichkeit sich an meine Ausführungen hielte. Was darin gesagt wird, ist doch schon so neuartig, daß ihm besondere Aufmerksamkeit zukommt.“

Dieser Meinung des Erfinders, der seinen Dampfmotor unverzüglich weiterentwickeln wird, muß man unbedingt folgen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß dieser Dampfmotor für das Auto und für das Flugzeug von ungewöhnlicher Bedeutung werden kann, weil mit ihm eine große Betriebssicherheit verbunden

ist, wird er doch mit Rohöl in einer feuerfesten Brennkammer beheizt. Mit Benützung jeden wir uns bei der Hüttner-Turbine einer der großen technischen Erfindungen gegenüber, die als gewonnene Entscheidungsschlachten im Kampf um die wirtschaftliche Weltgeltung Deutschlands betrachtet werden dürfen.

Karl Busse-Hellwig.

### Hänschen klein, fuhr allein...

#### Ein Achtjähriger als blinder Passagier — Zur Großmutter nach Reudorf

Deruda, 3. Dezember.

Auf dem Dampfer „Queen of Bermuda“, der sich bereits auf hoher See befand, ist gestern ein kleiner, blinder Passagier entdeckt worden. Es handelt sich um einen achtjährigen Jungen, den einzigen Sohn eines Engländers namens Hector Rutland MacNeal, der seit Jahren als Kaufmann in Indien lebt. Vor etwa vier Wochen trat der Engländer eine Geschäftsreise nach Westindien an. Als er dann vor einer Woche zurückkehrte, meldete man ihm, daß sein Junge spurlos verschwunden sei. Der unglückliche Vater wandte sich sofort an die Polizei. So eifrig aber die Behörden auch nachforschten mochten, es war keine Spur von dem Vermissten zu finden. Durch reinen Zufall bekam nun auch die „Queen of Bermuda“ einen Passagier.

Hart, der kleine Ausreißer, erklärte dem Kapitän, daß es ihm in der Schule zu langweilig gewesen sei, und außerdem wolle er schon lange einmal zur Oma nach Reudorf.



### Buntes Allerlei

Von Joh. v. Kunowski

Vor etwa hundert Jahren überreichte ein Dorfschullehrer in der Nähe der Stadt Thorn seiner Gutsherrschaft ein Verzeichnis über die zur Mast gelassenen Schweine, das folgendermaßen ausah:

- a) die Hochgrällichen Schweine,
- b) id der Schule ein Schwein,
- c) Witwe Stange eine alte Sau,
- d) Schulmeister Bloch ein Ferkel.

Der Fürst Tallebrand litt in seinen späten Jahren sehr an Schlaflosigkeit. Als man ihn eines Tages schlafend in seinem Armstuhle am Kamin fand, zu Füßen eine Broschüre, war man begierig zu wissen, welche Art von Literatur ihm das Gnadengeheimnis des Schlafes gegeben habe. Die aufgehobene Broschüre erwies sich bei näherer Betrachtung als eine beißende Flugchrift gegen Tallebrand!

### Der Parasit

„Warum mein Freund ‚Salzfäule‘ genannt wird? Sehr einfach, er frißt sich überall durch.“

### Maitiös

„Wie gefällt dir meine neue Wohnung? Ich habe sie ganz nach meinem eigenen Kopfe eingerichtet.“

„Rühst du nicht, daß es in diesem Zimmer ein bißchen leer aussieht?“

### Auswahl

„Ich hätte gern etwas in Öl für das Speisezimmer.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Soll es eine Landschaft sein, oder eine Büchse Cellarinen?“

### Au!

„Ihre Gattin legt sich wohl im Interesse ihrer schlanken Figur starke Entbehrungen auf?“

„Entsetzlich! Sie geht so weit, daß sie nicht einmal mehr Fettgedrucktes lesen will!“

### Die große Auflage

„Ich habe Ihr Buch in Hamburg gekauft!“

Der Dichter: „Ach so, Sie waren das!“

### Vom Berliner Weihnachtsmarkt



Unmittelbar am Dom im Lustgarten ist im Rahmen des Berliner Weihnachtsmarktes eine Liliputstadt entstanden, in der die kleinen Gäste wohnen

### Breier mustert ab / Skizze von Curt Brauns

„Aec, also wirklich, das war ein feiner Kerl, der Kurt Breier. — Wichtiges Deutsch wollte er mir beibringen. — So ganz von vorne: Der Mann, des Mannes, dem Mann, den Mann... Er war seinen Eltern in Ostpreußen ausgereißt, gerade bevor er das Meer, oder wie das heißt, machen sollte. Ja, und ist bei uns angemustert.“

„Weißt du, ich habe immer geglaubt, so'n Federhalterbist, der kann nix. Aber der Breier, der hat ein Paar Arme am Leib gehabt, wirklich, vor dem mußte man bald Respekt kriegen. Und wenn ihm jemand unrecht tat, dann schimpfte er nicht, sagte nur so was Gedilbetes, ganz ruhig.“

Aber bei Hühnererei, unserem ersten Steuernmann, hatte das keinen Zweck. In Casablanca haben den die Mils, ach so, ja, so nennen wir die Schauerleute in Marokko, also da haben den die Mils mal ganz schwer zugebeckt. Da war er unten im dritten Raum zu paupig geworden, und es hat dann erst mal ne Beile gedauert, bis wir sein Geschrei hörten. — Aec, Hühnererei, das ist ein ganz gemeiner Hund. Zuerst ist er lagenfreundlich, aber wenn er dann erst mal getroffen hat, der hat keine ruhige Minute mehr bei ihm an Bord.“

Aber ich wollte von Breier erzählen. Ja, also wie soll ich das nun erklären? Unser Lederer, der hat uns mal eine Geschichte vorgelesen: Von der Feindschaft zwischen Hunden und Wölfen. Na, die Hunde können die Wölfe nicht leiden, weil sie die wohl verraten haben, ein freies Leben aufgeben, um in Ruhe fressen zu können. So etwas Ähnliches haben wohl auch Breier und Hühnererei gegeneinander gefühlt. Es ging einfach nicht. Ich hab immer so'n bißchen aufgepaßt, daß der Kurt nicht mal Blödsinn macht; denn der Hühnererei hätte den glatt festfesseln lassen.

Breier, hab ich zu ihm gesagt, auf mal, an Land und im Hafen da ist es so schön duster, und da gibst's keine Seemannsordnung — da gehst du denn mal so mit ihm von Bord, und denn zeigst du ihm mal, daß du nicht nur hier im Kopf, sondern auch hier im Arm was sitzen hast. Und dann haust du ab. Geht nach Hause und verträgst dich wieder mit deinen Alten. Ist nichts für dich, die Seefahrt, wer da nicht zur rechten Zeit das Maul halten kann, der wird nichts.“

Im Logis, da hatten wir einen Kalender hängen, das heißt eigentlich bloß noch die Pappe, denn die Blätter hatten wir abgerissen, um beim Stat anschreiben zu können. Na, und aus der Pappe war ein Bild: Blauer Tag hand darunter. Ja, und zu dem litten Bild ist er mit mir gegangen und hat gesagt: „Auch mal, Werner! So ähnlich sieht es bei uns zu Hause aus.“

Was drauf war auf dem Bild? Ach, ganz blauer Himmel mit so'n paar kleinen weißen Wolken drin, und so'n Weg zwischen blaugrünen Feldern, Roggen sieht ja wohl so aus, und dann so Keder, auf denen noch gar nix zu sehen ist, bloß so braunschwarze Broden, und da kommen nachher Kartoffeln oder Rüben raus. Ja, und ein paar Bäume, aber noch ziemlich kahl, und eine Frau, aber die war bloß an der roten Jacke und dem blauen Rock zu erkennen. Und ganz hinten schimmerte in so Farben, ich kann das nicht so schön sagen wie Breier, aber das stimmte schon, man konnte ganz traurig werden, wenn man die Farbe sah, der Wald. Und dann sagte er: „Ja, Werner, so habe ich mir eigentlich mein Leben gedacht. Immer so ins Blaue, ins Weiße reifen können und singen und froh sein...“

Na, auf solche Gedanken kommt man wohl nur auf der hohen Schule, bei uns im Hof, da

hat man sich eigentlich etwas anderes gewünscht, und ich bin auch Seemann geworden... Dann hat er einen bedruckten Zettel aus der Brieftasche geholt und mir ein Liebesgedicht vorgelesen. Vielleicht ist der Kurt ja verliebt gewesen und deswegen ausgerückt? Aber von meiner Freundin habe ich ihm nichts erzählt. Nein.“

Kurze, unser Zweiter, konnte den Breier auch gut leiden und hat heimlich an dessen Eltern geschrieben, daß sie den Jungen man wieder nach Hause kommen lassen sollten. War nichts, die Seefahrt, für den Jungen, trotzdem er ein feiner Burche sei.

Zuerst hatte der Breier ja gefluht, als er das erfuhr: „Ich will nicht wie'n verlorener Sohn nach Hause kommen, zum Teufel!“

Da hat kurze ihn dann mit in seine Kammer genommen, und nachher sagte Breier: „Morgen in Hamburg mustere ich ab.“

Schade um den Kollegen, und richtiges feines Deutsch lerne ich wohl nun auch nicht mehr, habe ich da gedacht. Aber ich bin ja Nummer gewohnt, jede Reise kriegt man ja doch neue Geschichter zu sehen...“

Ich mußte Nachtwache geben. Am Hafen ist das sonst ein ganz geruhiger Posten, man braucht tagsüber nicht arbeiten. Doch gerade in Hamburg, wo man zu Hause ist? Schiet! Kurt war schon nachmittags an Land gegangen. Er würde mir mal schreiben, aber das haben schon so viele und auch ich manchmal versprochen — vergißt du doch immer...“

Ich stand auf der Brücke, hatte mich vor dem mit Schnee vermischten Regen ins Rockhäus gestürzt.

Verfluchtes Wetter, denke ich noch, da ist plötzlich Kurt Breier neben mir. Ich habe ihn gar nicht kommen hören, aber das war ja schließlich kein Wunder, denn die Schauerleute machen Nachtsicht. Wir nahmen Jellulose über, und wenn unsere Wincken losrattern, dann ist nicht viel anderes zu hören. Also, was

ufs tödlich



Kilauks, Oberst...  
Vater...  
Kriegs...  
Kriegs...

bekanntem Un...  
geführt werden...  
Reiz, der über...  
igt sind die tem...  
ingarn vielleicht...  
als die Oster...  
utschland dieses...  
erle Länder...  
en. Die deutsche...  
gewinnen, daran...  
ang wird dieses...  
ir glauben, daß...  
gnier abgeben.

nshafen

Stahl

Spalt

Feid

Cafac

Gien

Benba

Treffens wurde

mporifest

porifest ist nun

h der Berkebr...

an dieser Ver...

ht hat. Die Ju...

renzen sind sel...

ereins und der...

zur Verfügung...

den die besten...

n an den Start

amstagnadmit...

tspreisen zum

1846

men aber sehen

Erfolge gegen...

ersten siegreichen

Lade Darm...

Fritz-von-Opel...

die Begegnun...

Rannheim und

heim, ganz ab...

er, Rürnberger,

Mischaffenburg,

nur einige zu

und die Ueber...

1846 anerkennen

ich war durch

dem Stettiner

dabei gelang es,

Hamburger und

gleich durch

der Stadt Stel...

leg nach Mann...

auf den eid...

als Riege...

en sind, sprechen

dient das Käu...

eine Würbi...

stämpeln bel...

iederlagen ver...

Rannschaff...

sind. So stand

Erst als die

den 17. 18 und

1846, Frank...

Riege endlich

auf dem flachen

anschaftstäm...

das Geräts...

sticht zu erwa...

1846 noch

en haben wird.





